Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 260 — **Montag, den 8. November** — **1926**

Die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge

Der Hauptausschuß stellt die Regierungsvorlage wieder her

Berlin, 6. November. Im Haushaltsausschuß des Reichstages standen heute die Anträge des Reichstagsausschusses für soziale Angelegenheiten zur Erwerbslosenfürsorge auf der Tagesordnung. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold berechnet die Mehrkosten für die im Sozialausschuß beschlossene Erhöhung der ordentlichen Erwerbslosenfürsorge auf rund neun Millionen Mark im Monat. Diese neun Millionen Mark müsse bei der mangelnden finanziellen Kraft der Länder und Gemeinden das Reich allein tragen. Es könne dies nur aus den erhöhten Zolleinnahmen. Die weitere Voraussetzung sei, daß die Erwerbslosenversicherung am 1. April 1927 verabschiedet wird. Dagegen sei es unmöglich, dem Beschluß über die Verlängerung der Bezugsdauer für die Ausgesteuerten in der vom Sozialpolitischen Ausschuß beschlossenen Form zuzustimmen. Die getrennte Behandlung ihrer Fürsorge könnte bis zum 31. Dezember in der bisherigen Form verlängert werden. Selbstverständlich ist eine Uebergangslösung erforderlich, aber es sei auch durchaus notwendig, daß die Erwerbslosenversicherung, die in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen werde, zum 1. April nächsten Jahres, also nach fünf Monaten, vom Reichstag verabschiedet wird. Ebenso müsse die Regierung darauf bestehen, daß die Gemeinden angemessen, entsprechend dem Antrage der Regierungsparteien (75:25 Prozent), an den Bezügen der Ausgesteuerten beteiligt werden.

In der Abstimmung wird das Ersuchen des Sozialpolitischen Ausschusses abgelehnt, daß die Bezugsdauer auf die Erwerbslosenunterstützung zeitlich begrenzt sein sein soll. Dagegen genehmigte der Haushaltsausschuß die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses dahingehend, daß in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge im Wege der Verordnung die Zustimmung des Reichsrats vorausgesetzt.

a) bis zum 31. März 1927 die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger mit Wirkung vom 8. Nov. 1926 ab wie folgt zu erhöhen sind:

1. Für Erwerbslose über und unter 21 Jahren, die keine Familienzuschüsse beziehen und nicht dem Haushalt eines anderen angehören, um 15 vom Hundert,

2. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 vom Hundert.

b) Daß die obere Grenze für die Erwerbslosenfürsorge so zu gestalten sei, daß auch das vierte Kind (der fünfte Familienangehörige) den vollen Zuschlag erhält.

Erwerbslosenaussprache im Reichstag

Berlin, 6. Nov. Im Reichstage wurde heute die Beratung der Anträge zur Erwerbslosenfürsorge fortgesetzt.

Abg. Heckert (KPD.) tritt für die kommunistischen Anträge ein. Danach sollen die Unterstützungssätze um 50 Prozent erhöht werden, die Karenzzeit und die Begrenzung der Bezugsdauer soll wegfallen. Weiter soll zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheit die tägliche Arbeitszeit gesetzlich verkürzt werden. Die wöchentliche Gesamtarbeitszeit soll im Bergbau 36 Stunden, in den übrigen Betrieben 42 Stunden nicht übersteigen.

Abg. Schneider (Dem.) weist darauf hin, daß die fortschreitende Rationalisierung der Wirtschaft auch eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge habe. Neben dieser unvermeidlichen sei aber auch eine vermeidliche Quelle weiterer Arbeitslosigkeit vorhanden. Das sei das Uebermaß von Ueberstunden, die jetzt in vielen Betrieben verlangt werden. Ganz besonders groß seien auf diesem Gebiete die Sünden der Großbanken. Bis in die tiefe Nacht müßten dort die Angestellten arbeiten, obwohl die Zahl der stellenlosen Bankangestellten außerordentlich groß sei. In sehr trauriger Lage befinden sich die älteren Angestellten. Bei der Wiedereinstellung werden die über 40 Jahre alten Angestellten planmäßig übergangen. Zwei Drittel aller Arbeitslosen könnten beschäftigt werden zur Deckung des vorhandenen Bedarfs, wenn nur die Löhne so gesteigert würden, daß die Kaufkraft der Massen ihrem Bedarf entspräche. Das jetzt eingeführte Kreditsystem ist ein sehr bedenklicher Versuch der Lösung des Problems. Von einer Bevorzugung der Ledigen kann bei den Ausschußanträgen keine Rede sein. In England bekommt der ledige Erwerbslose 40 Prozent mehr an Unterstützung als in Deutschland. 180 000 ausgesteuerte Erwerbslose in Deutschland, das ist doch eine erschütternde Zahl. Diese Leute mußten ein volles Jahr mit nur 800 Mark auskommen. Die Altersgrenze sollte bei der Invaliden- und Angestelltenversicherung von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt werden. Dann würden auch der Arbeitsmarkt und die Erwerbslosenfürsorge von diesen alten Erwerbsunfähigen entlastet werden. Die jämmerliche Lage der Angestellten wird beleuchtet durch die statistisch festgestellte Tatsache, daß 75 Prozent von ihnen Gehälter zwischen 100 und 150 Mark haben. Nur 17 Prozent der Angestellten haben mehr als 225 Mark Gehalt.

Abg. Holzammer (Wirtsch. Vergg.): Den Arbeitslosen liegt viel weniger an der Unterstützung als an Arbeitsgelegenheit. Notwendig ist vor allem die Belebung der freien Bautätigkeit. Dafür sollten Reich, Länder und Gemeinden alle Kräfte einsetzen. Dann wird auch im allgemeinen Handel und Wandel wieder aufblühen. Die Wirtschaftliche Vereinigung kann nicht die uferlose Politik der Parteien mitmachen, die immer nur Anträge stellen, ohne zu fragen, wer die Kosten trägt. Die Lasten bleiben schließlich auf dem Handwerk und dem gewerblichen Mittelstand, der selbst unter der Arbeitslosigkeit bitter zu leiden hat. Viel Besserung könnte schon auf dem Arbeitsmarkt eintreten, wenn ein Ende gemacht würde mit der Schwarzarbeit, die jetzt vielfach von den Behörden geduldet und gefördert wird. Die Wirtschaftliche Vereinigung kann den Vorschlägen des Ausschusses nur zustimmen, wenn von der Regierung unzweideutig versichert worden ist, daß die Mittel zur Deckung vorhanden sind.

Abg. Schwarzer (Bayr. Vpt.): Eine große Gefahr liegt in der Radikalisierung der unbeschäftigten Arbeitslosen. Darum sollte man mehr an Bildungseinrichtungen und andere Beschäftigungsmöglichkeiten für die Erwerbslosen denken. Auch diejenigen, die grundsätzlich keine Freunde des Achtstundentages sind, werden sich zu dieser Forderung bekehren, namentlich da, wo Ueberproduktion herrscht und der Arbeitsmarkt überfüllt ist. In Bayern sind längst die Unterstützungssätze auf drei Viertel des Lohnes beschränkt. Diesem Beispiel sollten die übrigen Länder folgen. Der Redner erklärt sich mit den Ausschußvorschlägen einverstanden. Die Kosten für die Unterstützung der Ausgesteuerten sollte das Reich übernehmen.

Abg. Stöhr (Völk.) bezeichnet die Stärkung der Kaufkraft und Behebung des inneren Marktes als das beste Mittel zur Besserung des Arbeitsmarktes und zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Die Rationalisierung der Wirtschaft ist leider nur zur Steigerung des Unternehmerprofits, nicht zur Senkung der Preise oder zur Erhöhung der Löhne benutzt worden. Der Redner beantragt eine Erhöhung der Unterstützung für alle verheirateten Erwerbslosen über 21 Jahre von 20 Prozent, der Familienzuschläge um 30 Prozent.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

beantwortet die Frage des Abgeordneten Holzammer dahin: Der Schwarzarbeit von unterstützten Erwerbslosen tritt die Regierung energisch entgegen. Die Kosten der Erhöhung der Unterstützungssätze werden durch die erhöhten Zolleinnahmen gedeckt. Die produktive Erwerbslosenfürsorge kommt in großem Umfange dem Handwerk zugute.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die Einzelberatung wird um 4 Uhr auf Montag 3 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung stehen weitere Verträge mit der Schweiz, Finnland, Lettland und Frankreich und der Nachtragsetat für 1926.

Bei Feststellung der Tagesordnung verlangten die Kommunisten für Montag noch die Behandlung ihrer Interpellation wegen der Hohenzollernabfindung. Der Präsident stellt fest, daß der Nachtragsetat erst am Dienstag zur Verhandlung kommen wird und daß der Aeltestenrat am Montag beschließen wird, welche Interpellationen damit verbunden werden. Die auswärtige Debatte, mit der auch die Denkschrift über den Ankauf des Kaiserhofs verbunden werden soll, wird daher erst am Dienstag beginnen.

Grzesinski redet zum zweiten Male

Die Abstimmung über den Mißtrauensantrag auf unbestimmte Zeit vertagt

Berlin, 6. November.

In der heutigen Landtagssitzung werden ohne Aussprache Anträge der Kommunisten und der Sozialdemokraten über Bereitstellung von Staatsmitteln zur Behebung der Sturmschäden der Ausschußberatung überwiesen. Hierauf wird die Beratung über die Anträge wegen Ausschreitungen des Rotfrontkämpferbundes, Ueberfälle von Rechtsverbänden usw. fortgesetzt.

Abg. Lademann (Komm.)

meint, am Tage des Volksentscheides hätten die bewaffneten Organisationen der Rechtsverbände Wahlbeeinflussungen verübt und proletarische Kreise überfallen. Man errege sich über Haussuchungen bei Industriellen, dabei habe sich die Regierung doch nachträglich noch entschuldigt.

Abg. Riedel (Dem.)

schließt sich dem Danke des Ministers für Severing an. Gerade Herr Maretzky, der sich über Gewalttaten beschwere, habe in verschiedenen Reden selbst Gewaltpolitik gepredigt. Man müsse der Regierung, der Polizei und ihren Organen danken dafür, daß sie für Ruhe und Ordnung sorgten. Selbsthilfe sei abzulehnen. Am besten würde es sein, wenn es überhaupt keine Wehrverbände gäbe, auch keinen Rotfrontbund und kein Reichsbanner. Man sollte endlich mit dem Unfug der ewigen Demonstrationen aufräumen. Die Rechte mache mit den Kommunisten Obstruktion, um die Gesetzesmaschine in Unordnung zu bringen und dann stellten sich ihre Vertreter hier hin und beschwerten sich. Seine Partei sei der Ansicht, daß die bisherige Koalitionspolitik gut gewesen sei und daß sie sich durchaus mit dem sehen lassen könne, was sie geleistet habe.

Abg. Ladendorf (Wirtsch. Vgg.)

erklärt, mit der freundlichen Haltung des Ministers gegen den Roten Frontkämpferbund sei zweifellos der größte Teil des Volkes nicht einverstanden. Hoffentlich versuche es die Regierung, sich endlich der organisierten Hetze der Linksradikalen gegenüber durchzusetzen.

Abg. Voß (Völk.)

erklärt, für die Bewertung des neuen Innenministers sei bezeichnend, daß er sagte, für das Verbot des Wiking und der Olympia seien Verdachtsgründe ausreichend gewesen, daß er aber für das Verbot des Roten Frontkämpferbundes Beweise verlangte. (Lebhaft. Hört! Hört! rechts).

Inzwischen ist folgender deutschnationaler Antrag eingegangen: **„Der Minister des Innern besitzt nicht das Vertrauen des Landtages."**

Innenminister Grzesinski:

Er habe eigentlich zunächst nicht die Absicht gehabt, zu dem, was er gestern bereits gesagt hätte, noch etwas hinzuzufügen, und zwar auch deswegen nicht, weil es sich bei den Untersuchungen um ein schwebendes Verfahren handele. Wie weit es ausgedehnt werden würde, im Laufe der Voruntersuchung, unterliegt der Entscheidung der Oberstaatsanwaltschaft. Die Staatsregierung habe darauf keinerlei Einfluß. Bei Inangriffnahme der Sache sei es so gewesen, daß eine Reihe hoher und bester Beamter der Ueberzeugung waren, daß hier ein Verdacht vorliege und infolgedessen die Untersuchung durchgeführt werden müßte. (Unruhe rechts.) Es sei einfach Pflicht der Staatsregierung gewesen, ihre Verfolgungsorgane einzusetzen. **Wenn bei den Durchsuchungen hervorragende Wirtschaftsführer mitgetroffen worden seien, so bedauere er das persönlich ganz außerordentlich. Aber ihre Namen ständen auf einer Liste, die bei Justizrat Claß unter verdächtigen Umständen vorgefunden worden sei.** (Unruhe rechts und Zurufe: Dann sind alle vogelfrei!). Es sei noch nicht so sehr lange her, daß die Rechte in diesen Ruf nicht einstimmte. Er erinnere an den Fall Haas in Magdeburg. Die Sache gehe

(Fortsetzung 2. Seite.)

Die Vollendung der faszistischen Revolution

Am 16. November 1922 nach dem „Marsch auf Rom" und dem Sturz des Ministers Facta hielt Mussolini in der italienischen Kammer seine erste Rede als Ministerpräsident. Er begann diese Ansprache damit, daß das, was er jetzt im Parlament vollziehe, ein Akt der formalen Willfährlichkeit den Abgeordneten gegenüber sei. Er erkläre in dieser Rede weiter, „ich konnte diesen Sitzungssaal in ein Biwak meiner Manipel umwandeln: ich konnte das Parlament zuriegeln und eine rein faszistische Regierung einsetzen. Ich konnte: doch habe ich, im Auftakt dieser Zeitspanne, nicht gewollt." Diese Anwandlung von Großmut seinen Gegnern gegenüber hat sich nach der Befestigung seiner Herrschaft bei Mussolini schnell gelegt. Immer unerbittlicher bekämpfte der Faszismus alle die, die ihm ablehnend gegenüberstanden, immer von neuem berichtete der Draht von faszistischen Gewalttaten, von Zerstörungen oppositioneller Blätter, von Anschlägen auf den Faszismus unbequeme Politiker, wobei nur der Name Matteotti genannt zu werden braucht. Immerhin sicherten aber doch die Gesetze auch die Gegner des Faszismus noch bis zu einem gewissen Grade und es blieb auch den oppositionellen Organnen noch eine, wenn auch sehr beschränkte Betätigungsmöglichkeit. Darin tritt mit dem Erlaß des Gesetzes zum Schutze des Faszismus, wie es in der letzten Sitzung des italienischen Ministerrates beschlossen worden ist, ein Wandel ein. Die Methoden, die bisher schon gegen die Gegner der Faszismus nur allzu oft angewandt wurden, werden durch dies Gesetz legalisiert und sanktioniert. Und wenn jetzt der Ausspruch gefallen ist, daß nunmehr die Diktatur in Italien fertig ist, daß es innenpolitisch keine Lücke im faszistischen System mehr gäbe, die auszufüllen sei, so entspricht das in vollem Maße den Tatsachen. Italien wird nach Moskauer System regiert und beherrscht werden, ja, man will anscheinend dies System noch vervollständigen und verschärfen. Die letzten Reste von Organisationen und Organen, die noch außerhalb des Faszismus vorhanden waren, werden durch die neue Gesetzgebung beseitigt, und wie in Rußland die kommunistische, so wird in Italien die faszistische Partei nicht nur die absolut herrschende, sondern auch die einzig zugelassene in Zukunft sein. Faszismus und Kommunismus hat man oft genug als Gegenpole bezeichnet, und wenn das auch durchaus zutreffend erscheint, so zeigen die Vorgänge in Italien doch, daß beide nach den gleichen Methoden regieren, daß beide mit denselben Gewaltnahmen und dem gleichen Terror gegen die Gegner vorgehen, und daß beide in ihrem Lande keine anderen Parteien oder Organisationen neben sich dulden.

Aber nicht nur der Italiener wird in Zukunft den Ausnahmegesetzen unterliegen, auch der Ausländer untersteht dem gleichen Gesetz, auch er wird auf Grund des Kriegsgerichtsverfahrens von einem Sondergericht abgeurteilt werden, wenn er eins der Delikte begeht, die in dem Ausnahmegesetz aufgeführt werden. Dazu gehören aber nicht etwa nur Handlungen gegen das königliche Haus, und den Ministerpräsidenten, oder die Teilnahme an einer Verschwörung, sondern auch die Verbreitung falscher, übertriebener oder tendenziöser Meldungen, über die innenpolitische Lage, oder von Meldungen im Auslande, die in irgend einer Form geeignet sind, das Ansehen und den Kredit Italiens in der Welt zu schädigen. Derartige Vergehen sollen mit Zuchthaus von 5—15 Jahren bestraft werden. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß damit jede zuverlässige Berichterstattung über Italien zur Unmöglichkeit gemacht wird, denn niemand kann sich der Gefahr aussetzen, daß er bei Weitergabe einer wahrheitsgetreuen Schilderung, die den faszistischen Machthabern jedoch „übertrieben" oder „tendenziös" erscheint, für ein oder mehrere Jahre in das Zuchthaus wandert. Genau wie die Methoden der Tscheka eine Berichterstattung über Rußland nahezu unmöglich machen, genau so umgibt sich jetzt das Italien Mussolinis mit einer chinesischen Mauer. Es isoliert sich von der übrigen Welt, wie sich der Kommunismus von ihr abscheidet.

Man muß schon sagen, daß der Faszismus seltsame Methoden befolgt, Methoden, die alles andere als geeignet sind, Sympathien zu erwecken, Methoden deren Gefährlichkeit nirgends verkannt werden kann und wird, und man wird abzuwarten haben, welche Entwicklung in Italien nach der Vollendung der faszistischen Revolution, nach dem „zweiten Marsch auf Rom" Platz greifen wird.

*

Mussolini hat in seiner Eigenschaft als italienischer Außenminister den französischen Botschafter in Rom das Bedauern Italiens über die Zwischenfälle zum Ausdruck gebracht.

Mussolini hat auch die Leitung der neuen politischen Polizei übernommen.

Fortsetzung der Rede Grzesinski's

praktisch so weit, daß der Vorgesetzte eines Polizeibeamten, der Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft sei, nicht einmal berechtigt sei, den Beamten von der Verfolgung eines nach seiner Ansicht vorliegenden Verbrechens abzuhalten. Er würde sich dann eines Amtsverbrechens schuldig machen. Das wisse man doch alles. Wozu dann immer wieder die Angriffe? **Letzten Endes sei ja auch die Untersuchung mit einer so großen Rücksichtnahme vorgenommen worden, daß ein Anlaß zur Klage selbst bei den betroffenen Heren nicht bestanden hätte.** (Zurufe rechts.) Er erinnere daran, daß sogar der Führer des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, eine Denkschrift an den Reichswehrminister überreicht hätte, in der er auf die schwere Gefahr eines Hochverrates hinwies, die in Rechtskreisen und besonders auch in den vaterländischen Verbänden bestände. Auf die Frage des Verbotes der Organisationen Wiking und Olympia und die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in dieser Sache wolle er nicht näher eingehen, sondern nur erklären, daß er Berufung gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes eingelegt habe, und daß er in den allernächsten Tagen dem Landtag eine Denkschrift vorlegen werde, die es ihm ermöglichen solle, nachzuprüfen, ob das Verbot begründet sei oder nicht. Die Organisationen sollten nicht wehrhaft sein. Wenn in Deutschland außerhalb der Gesetzgebung jeder einzelne das Recht haben sollte, sich zu wehren, dann würde ein rücksichtsloser Kampf aller gegen alle entstehen, so daß ein ordnungsmäßiges Staatswesen überhaupt nicht mehr bestehen könnte. (Lärm auf der äußersten Rechte und bei den Kommunisten). Daher sei die Entwaffnung dieser Organisationen, einschließlich des Reichsbanners, eine ganz dringliche Staatsnotwendigkeit im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Die Verhältnisse seien inzwischen durch rücksichtsloses Eingreifen der Polizei besser geworden. Die Polizei werde gegenüber Ausschreitungen, ob sie von rechts oder von links kämen, gleichmäßig einschreiten. Daß die Polizeibeamten gegen bestimmte Organisationen einseitig vorgingen, sei völlig ausgeschlossen. Er werde an der bisher befolgten Politik, die er für richtig halte, festhalten.

Abg. Christange (Soz.)

kritisiert die Vorgänge beim Volksentscheid und die Störungen von Verhandlungen politischer Gegner durch den Stahlhelm, besonders im Mansfelder Kreise.

Abg. Maretzky (Dtsch.-Natl.)

erklärt, die Sozialdemokraten und Kommunisten klagten über weißen Terror, dabei liegen genügend Tatsachen vor, wie gerade der rote Terror sich die größten Ausschreitungen zuschulden kommen läßt. (Zuruf links: Kapp-Putsch!). Kommen Sie doch nicht mit diesen Dingen, die so weit zurückliegen. Ich sehe jedenfalls keine Veranlassung, die Männer des Kapp-Putsches zu verteidigen gegen Leute, die nicht lange Zeit vorher das Vaterland verraten haben. (Stürmische Unterbrechungen links und in der Mitte.) Ein linksgerichteter Politiker, Prinz Max von Baden, hat erklärt, daß die Revolution dem deutschen Volke die letzte Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens genommen hat. Er sehe keinen Anlaß, die Angeklagten des Landsberger Prozesses gegen Landesverräter zu verteidigen. (Erregte Zurufe des Abg. Riedel: Wo sitzen die Landesverräter?). Sie sitzen in Ihren Reihen. (Erneute Zurufe und stürmische Unterbrechungen.) Die ganze Republik wäre doch nur ein lächerliches Phantom, wenn nicht in den Novembertagen von 1918 die nationalen Wehrorganisationen eingegriffen hätten. (Großer anhaltender Lärm und Gelächter links, Gegenkundgebungen rechts.) In Landsberg ist festgestellt, daß maßgebende Kreise im Wehrministerium (Zurufe rechts: Geßler!) den Leuten in den Arbeitskommandos den Glauben beigebracht haben, sie gehörten einer militärischen Organisation an und müßten sich vor Spitzeln schützen. (Lärmende Zurufe links. — Als der Redner Mitgliedern der Linksparteien Landesverrat vorwirft, ertönen von Demokraten und Sozialdemokraten stürmische Rufe nach einem Ordnungsruf).

Vizepräsident Dr. v. Kries erklärt, daß er sich das amtliche Protokoll vorlegen lassen werde, um daraus zu ersehen, ob dem Abgeordneten Dr. Maretzky ein Ordnungsruf zu erteilen sei.

Abg. Dr Schwering (Zentrum)

meint, mit tiefster Empörung müsse man die von diesem Redner erhobenen Vorwürfe des Landesverrats gegen politische Gegner zurückweisen. Verraten hätten Deutschland diejenigen Männer, die nicht zur richtigen Zeit den Frieden geschlossen hätten. Er verweise auf das gegen den ehemaligen Reichskanzler Dr. Michaelis zu erwartende Verfahren, worin der Nachweis erbracht werden solle, daß Michaelis die Friedensaktion des Papstes bewußt sabotiert habe. Ein Verräter sei auch derjenige Mann, der vor dem Feinde sein Land verlasse und flüchte. Die Haltung rechtsgerichteter Kreise, die zur Ermordung Rathenaus geführt habe, habe mit dazu beigetragen, seine politische Haltung ganz erheblich zu revidieren.

Abg. Metzenthin (D. Vp.)

charakterisiert die Rede des Ministers als bedenklich bescheiden. Der Minister sei klug genug zu wissen, daß mit der Verteidigung der Haussuchungsaktion kein Blumentopf zu verdienen sei. Der Minister hätte sagen können, die Tatsachen, nach denen er gefragt werde, habe der Oberreichsanwalt, er habe das nicht getan. Keine Partei werde auf die Dinge nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens zurückkommen. Er erinnere den Ministerpräsidenten an das Wort, daß er seine Entschuldigung aussprechen werde, wenn nichts Belastendes bleibe. Die Behauptung des Abgeordneten Riedel, daß im Femeausschuß die Unterstützung illoyaler Verbände durch die Industriellen nachgewiesen sei, sei unbewiesen und unrichtig.

Vizepräsident Dr. v. Kries: Der Abg. Maretzky hat vorhin einer Partei des Landtages vorgeworfen, daß Landesverräter unter ihr wären: Ich rufe ihn nachträglich zur Ordnung.

Abg. Heym (Komm.)

bezeichnet im Laufe von Einzeldarlegungen zu rechtsradikalen Ueberfällen auf Versammlungen der politischen Linken Ludendorff als ausgesprochenen Idioten und politischen Kindskopf. Der Minister habe bezeichnenderweise kein Wort gegen die Kleinkaliberverbände gefunden, die angeblich reine Sportverbände seien, obwohl man mit Kleinkalibergewehren bis zu 200 Meter töten könne.

Damit schließt die gemeinsame Besprechung, mit der auch der deutschnationale Mißtrauensantrag verbunden war.

In einem Schlußwort zu Anträgen seiner Partei erklärt Abg. Grube (Komm.), daß bei den Rechtsorganisationen der Exkronprinz die Hand im Spiele habe. (Rufe bei den Komm.: So ein Lump! Rufe rechts: So ein Unsinn!). Der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen den Innenminister sei nur das Produkt deutschnationaler Angst vor der völkischen Konkurrenz.

In der Abstimmung wird die deutschnationale große Anfrage über den Ursprung der Unterlagen zu den Durchsuchungen bei den Führern vaterländischer Verbände dem Rechtsausschuß überwiesen, die anderen großen Anfragen sind erledigt.

Die Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Innenminister wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Nach 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag, 12 Uhr. Steuervorlagen.

Deutsch-französisches Saar-Abkommen abgeschlossen

Weitgehende Regelung der Produktions-Bedingungen der Eisenindustrie

Berlin, 7. November. **Am gestrigen Sonnabend, 6 Uhr nachmittags, ist im Auswärtigen Amt eine deutsch-französische Vereinbarung über den Austausch von Erzeugnissen einiger deutscher und saarländischer Industrien gezeichnet worden. Von deutscher Seite zeichneten Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Ministerialdirektor Posse, von französischer Seite Botschafter de Margerie und Ministerialdirektor Serruys.**

Die Vereinbarung, die nach zweiwöchigen Verhandlungen zwischen Herrn Posse und Herrn Serruys zustande gekomen ist, soll der saarländischen und der deutschen Industrie, besonders der eisenschaffenden und eisenbearbeitenden Industrie die Möglichkeit bieten, ihre natürlichen Absatzgebiete zu beliefern. Diese Vereinbarung ergänzt das am 5. August 1926 zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Abkommen über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet und bietet zusammen mit diesem eine zwar nicht vollständige, aber doch weitgehende Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

Das Abkommen tritt, wenn es von den gesetzgebenden Körperschaften ratifiziert worden ist, mit dem 1. Dezember 1926 in Kraft und läuft bis zum 31. März 1927.

Dem Abschluß des Vertrages wird folgender halbamtlicher Kommentar beigegeben: Wenn diesem Abkommen auch nicht die Bedeutung eines deutsch-französischen Handelsabkommens beizumessen ist, so ist sein Zustandekommen doch ein Zeichen für das gemeinsame Bestreben der deutschen und der französischen Regierung, ihre wirtschaftlichen Beziehungen vertraglich zu regeln. Obwohl die deutsch-französischen Verhandlungen der letzten 14 Tage sich nur auf dieses Abkommen beschränkt haben, sind die Unterhändler der Ueberzeugung, daß die voraussichtlich Anfang nächsten Jahres wieder aufzunehmenden Verhandlungen über eine langfristige Regelung der deutsch-französischen wirtschaftlichen Beziehungen **den diesem Abschluß günstig beeinflußt werden,** und daß es dem allgemeinen Bestreben der beiden Delegationen gelingen wird, auch auf diesem Gebiet eine, die Interessen der beiden Länder befriedigende Lösung zu finden.

Loucheur zur deutsch-französischen Annäherung

TU. **Paris**, 6. November. Loucheur gab der in Paris erscheinenden deutschen Zeitung „Neue Pariser Zeitung" bemerkenswerte Erklärungen über die deutsch-französische Annäherung ab. Er brachte die Sprache auf das Chaos, in dem sich die Handelsbeziehungen durch die politischen Veränderungen befinden und betonte, daß eine Erleichterung nur durch gegenseitiges Vertrauen möglich sei. Alle Völker müßten dessen eingedenk sein, daß sie in diesem Gefühl des gegenseitigen Vertrauens arbeiten müßten, zugleich aber entschlossen sein, jedem Volk seinen Platz an der Sonne zu lassen. Besonders dürfe niemand auf den Gedanken kommen, ein neues Allianzsystem oder einen neuen Block zu schaffen, der gegen irgend jemanden eine Spitze habe. Nur in vollkommener Harmonie mit den anderen Völkern könne diese Annäherung verwirklicht werden. Es gebe keinen anderen Weg, der zum endgültigen Frieden führen könne.

Zusammentritt der französischen Kammer am 12. November.

TU. **Paris**, 6. November. Die Kammer wird am 12. November wieder zusammentreten. Als hauptsächlichster Punkt steht auf der Tagesordnung die Verabschiedung des Budgets für 1927. Die Schuldenabkommen von Washington und London dürften schon deswegen nicht zur Behandlung kommen, weil die Zeit hierzu nicht ausreichen wird. Außerdem scheint die Regierung durchaus nicht den Beginn der Debatte beschleunigen zu wollen, so daß die Abkommen auf die Tagesordnung der ordentlichen Sitzung im **nächsten Jahre gesetzt werden dürften.**

Garibaldi der Vater der Mussolini-Verschwörungen

Der Pariser Lockspitzel des Faszismus

Wachsender Skandal

Paris, 6. Nov. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung stempeln den Fall Garibaldi mehr und mehr zu einer politischen Affäre, deren Tragweite und Folgen einstweilen noch nicht abzusehen sind. Schon jetzt steht jedenfalls fest, das Ricciotto Garibaldi nicht nur seine von den Untaten des Faszismus aus Italien geflüchteten Landsleute für Geld an die Schergen Mussolinis verraten und verkauft hat, sondern, daß darüber hinaus die Aufgabe, für die er von der italienischen Polizei bezahlt worden ist, darin bestanden hat, auf französischem Boden als Agent Provocateur Verschwörungen gegen das politische Regime in Italien zu inszenieren.

Seit Monaten hat Mussolini Frankreich beschuldigt, daß es zur Hochburg der gegen ihn u. den Faszismus gerichteten Bewegung geworden sei, und daß die französischen Behörden sowohl die Komplotte gegen seine Person, wie die gegen das geltende Regime organisierten Umsturzversuche, wenn nicht begünstige, so doch zum mindesten dulde.

Die Untersuchung aber hat ergeben, daß Mussolini oder zum mindesten seine Polizei alle diese angeblichen Verschwörungen inszeniert haben lediglich zu dem Zweck, Frankreich ins Unrecht zu setzen und es auf diese Weise den italienischen Wünschen nach kolonialen Konzessionen gefügig zu machen.

Auf die Spitze getrieben hat die italienische Politik diesen Macciavellismus mit dem Versuch, gleichzeitig einen ernsten Konflikt zwischen Frankreich und Spanien zu schaffen. Die Vernehmung Garibaldis hat auch nicht den geringsten Zweifel mehr darüber gelassen, daß auch die sogenannte katalanische Verschwörung sein Werk gewesen ist und daß der verhaftete Führer der Insurgenten, der spanische Oberst Macia, lediglich ein Werkzeug in seiner Hand gewesen ist.

Garibaldi selbst hat dann, als der Plan in allen seinen Einzelheiten vorbereitet war, die spanische Regierung davon in Kenntnis gesetzt. Nur die Findigkeit der französischen politischen Polizei, die das Operettenkomplott aufgedeckt u. die mehr als harmlosen „Verschwörer" hinter Schloß und Riegel gebracht hat, bevor sie die spanische Grenze überschreiten konnten, hat durch Garibaldis bzw. durch die Pläne seiner Auftraggeber einen Strich gemacht. Ihre Absicht war zweifellos die, zwischen Madrid und Paris eine Spannung zu schaffen und die spanische Politik erneut in das Schlepptau der außenpolitischen Pläne des Faszismus zu bringen.

Die Vernehmung des Verräters

Paris, 6. Nov. Ueber die Vernehmung Niciotti Garibaldis durch die politische Polizei in Paris veröffentlicht die Pariser Nachmittagspresse eine Reihe interessanter Einzelheiten.

Garibaldi soll nach 40 Stunden der Vernehmung und der Reise nach Paris vollständig zusammengebrochen sein. Er habe sich zwar anfänglich krampfhaft aufrecht zu halten gesucht. Immer noch trug er ein blitzendes Monokel in dem bleichen unrasierten Gesicht und behauptete immer wieder, keinen Verrat, sondern nur einige Unvorsichtigkeiten begangen zu haben. Nach fünfstündiger Vernehmung habe er dann aber Schritt für Schritt an Boden verloren und sei endlich bei der Konfrontierung mit Scevoli vollständig zusammengebrochen.

Scevoli erklärte, er habe für den Namen Garibaldi eine derartige Hochachtung gefühlt, daß er sich ohne Bedenken dafür hätte in Stücke reißen lassen. Er habe daher ohne weiteres die Mission Garibaldis angenommen, vier Briefe nach Italien zu bringen. Er habe mit keinem Gedanken daran gedacht, ein Attentat auf Mussolini zu unternehmen.

Vergeblich versuchte Garibaldi auseinanderzusetzen, daß Scevoli seine Mission verkehrt aufgefaßt habe. Scevoli verließ den Saal, ohne sein früheres Idol auch nur eines Blickes zu würdigen.

Es finden heute die Vernehmungen zweier weiterer Antifaszisten, ehemaliger Mitglieder der Garibaldi-Legion, Cera und Carnanno, statt. Carnanno erklärte in einem Presseinterview, er sei wegen seiner antifaszistischen Haltung zum Tode verurteilt worden und habe nach Frankreich fliehen müssen. Dort wäre er beinahe ausgewiesen worden, weil er keine Papiere besaß. Da habe sich Garibaldi seiner angenommen und sei für ihn bei den französischen Behörden eingetreten. Er könne es nicht fassen, daß sich Garibaldi einer derartig niedrigen Verräterei schuldig gemacht habe. Wenn es aber wirklich der Fall sei, auf was warte er dann noch, um sich selbst zu richten?

Ergebnisse der Haussuchung

Der Paris Soir glaubt zu wissen, daß bei der Haussuchung bei Garibaldi sich unter zahlreichen Papieren auch ein Paß für einen Italiener namens Sucetti gefunden habe. Dieser habe tatsächlich ein Attentat gegen Mussolini versucht und sitze augenblicklich in Italien im Gefängnis.

Garibaldi habe sich über die Herkunft dieses Passes nicht deutlich erklären können. Es bestehe der schwere Verdacht, daß er den Attentäter gegen Mussolini gehetzt, ihn aber gleichzeitig an die italienische Polizei verraten habe. Weiter glaubt das Blatt zu wissen, daß eine neue politische Skandalaffäre, die mit dem Fall Garibaldi in Zusammenhang stehe, die Polizei beschäftige. Ihr Umfang soll allerdings nicht über Paris hinausgehen.

Verschwiegene Gewalttaten in Italien

Paris, 6. Nov. Der bürgerlich radikale Soir will aus privater italienischer Quelle erfahren haben, daß am Tage nach dem Attentat von Bologna ein furchtbarer Terror in allen großen Städten Italiens geherrscht habe. Selbst den offiziellen Presseagenturen und den Regierungsblätter sei es verboten gewesen, auch nur mit einem Worte die in Rom, Mailand und Neapel begangenen Gewalttaten zu erwähnen.

Entrüstung in Paris

Paris, 6. Nov. Wenn irgend etwas geeignet war, Oel in das Feuer der französischen Erregung über die durch die Affäre Garibaldi aufgedeckten Machenschaften des Faszismus zu gießen, so ist das die Ungeheuerlichkeit des gestern von der italienischen Regierung beschlossenen Ausnahmegesetzes und die darin unternommenen Versuche, selbst Ausländer der römischen Parteijustiz zu unterwerfen.

Selbst Blätter, die bisher mit dem Reaime Mussolinis mehr oder weniger offen sympathisiert haben, wichen heute mit überraschender Entschiedenheit ab. Sogar der Temps bezeichnet es als eine Verletzung der elemantarsten Prinzipien des Völkerrechts, wenn Italiens Gerichte es wagen sollte, die Angehörigen eines fremden Landes wegen antifaszistischer Gesinnung oder Betätigung abzuurteilen.

Die gestern in Rom beschlossenen Maßnahmen, die mit der persönlichen politischen Freiheit zugleich die Meinungs- und Gewissensfreiheit aufheben, seien eines Kulturlandes unwürdig und stellten einen krassen Rückfall in die Methoden der Tyrannei dar. Ihre Inkraftsetzung durch das Parlament würde einen neuen Beweis dafür erbringen, daß der Faszismus u. der Bolschewismus, soweit auch ihre Ziele auseinandergingen, nicht nur von dem gleichen Geiste seien, sondern sich auch in ihren Methoden aufs Haar glichen.

In der französischen Kammer hat der sozialistische Abgeordnete Frot bereits eine Interpellation eingereicht, die von der Regierung Aufschluß darüber fordert, was sie zu tun gedenke, um französische Staatsangehörige gegen jede Verletzung des Völkerrechts durch die von Mussolini angekündigten Maßnahmen zu schützen.

Gestohlene Staatsverträge

Magdeburg, 6. Nov. Wie der Magdeburger Polizeibericht meldet, ist das Auto eines ausländischen Diplomaten, und zwar eines argentinischen Militär-Attaches bestohlen worden. Während der Diplomat in einem Restaurant zu Mittag aß, wurde aus seinem Kraftwagen sein diplomatischer Paß, mehrere Staatsverträge und je ein Buch in spanischer und deutscher Sprache, ferner ein Scheckbuch auf eine belgische Bank lautend, ein Stempel mit Buchstaben R. A. und eine Plombierzange entwendet. Als Täter soll ein junger Mann von etwa 21 Jahren in Frage kommen.

Die Angelegenheit hat einiges Geheimnisvolles an sich. Es hat den Anschein, als ob dem Diplomaten und Offizier alles daran lag, daß seine Fahrt, die er im eigenen Kraftwagen von Belgien nach Magdeburg zurückgelegt hatte, unbeachtet blieb, wenigstens nahm er sein Mittagessen nicht in einem der großen Hotels, sondern in einem kleinen Gasthause in der Halberstädter Straße ein.

Bei der Meldung des Diebstahls auf dem Magdeburger Polizeipräsidium wurde dem Attache die Frage vorgelegt, um was für Verträge es sich handle. Darüber war aber von ihm keine Auskunft zu erhalten. Der Bestohlene betonte nur, daß er die Verträge unbedingt zurückhaben müsse.

Uebrigens deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß er zu besonderen Besprechungen nach Magdeburg gekommen war, über die nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Gerüchte, daß es sich dabei um Verhandlung mit einem Ingenieur handelte, der in der Nähe des Restaurants in der Halberstädter Straße wohnt, haben bis jetzt weder eine Bestätigung noch eine Zurückweisung erfahren.

Der argentinische Militärattache hat seine Reise mit unbekanntem Ziele fortgesetzt. Er sagte, daß er am Montag wieder in Magdeburg zu tun habe. Die Person des Diebes ist noch nicht festgestellt und auch seine Nationalität deshalb unbekannt. Der Attache hatte vor der Polizei noch ausgesagt, daß er sich von einem jungen Manne verfolgt gefühlt habe, der allein der Täter sein könne.

Weitere Einzelheiten werden wohl erst am Montag zu erfahren sein, wenn der Attache wirklich nach Magdeburg zurückkehrt.

Sechs Monate Barmat-Prozeß

Berlin, 7. Nov. Das neue Jahr wird Deutschland einen etwa sechsmonatigen Barmat-Prozeß bringen. Diese beglückende Mitteilung machte gestern in dem Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Kreditangelegenheiten der Vorsitzende des Ausschusses, der von einer an ihn gelangten Mitteilung des Gerichtes Kenntnis gab, wonach der Barmat-Prozeß auf den 11. Januar angesetzt ist und somit

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 260 — Zweites Blatt — Montag, den 8. November 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 8. November 1926.

Weiteres Zurückgehen der Arbeitslosigkeit in Castrop-Rauxel

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Arbeitsmarktlage im Monat Oktober hat sich mit Rücksicht auf die anhaltende gute Konjunktur im Bergbau und das anhaltende offene Wetter weiter gebessert. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist weiter zurückgegangen. Die Vermittlungstätigkeit war eine sehr rege. So konnten auf den umliegenden Zechen insgesamt 234 Bergleute untergebracht werden und zwar 177 Schlepper, 47 Lehrhauer und 10 Hauer. Da auch die Bautätigkeit, besonders auf den Zechen des hiesigen Arbeitsnachweisgebietes zugenommen hat, war es möglich, 21 Bauhandwerker wieder in Arbeit zu bringen. Aus der Berufsgruppe „Lohnarbeiter wechselnder Art" sind insgesamt 38 Arbeiter vermittelt worden, die meistenteils bei den Straßenausbesserungsarbeiten im hiesigen Stadtgebiete Beschäftigung fanden.

An Arbeitsuchenden waren vorhanden:

	am 1. 10.:	am 31. 10.:
a) männliche	1734	1505
b) weibliche	158	191

Vermittelt wurden:

a) männliche: innerhalb des Arbeitsnachweisbezirkes: 362; nach außerhalb: 30.

b) weibliche: innerhalb des Arbeitsnachweisbezirkes: 5; nach außerhalb: 17.

In Arbeit traten Erwerbslose ohne Mitwirkung des Arbeitsnachweises:

a) männliche	309
b) weibliche	84

In der Erwerbslosenfürsorge befanden sich:

	am 1. 10.:	am 31. 10.:
1. Hauptunterstützungsempfänger:		
a) männliche	1368	1119
b) weibliche	112	131
2. Zuschlagsempfänger:	2077	1697

Die Ausgabe an Erwerbslosenunterstützung pp. betrug:

im Monat Oktober 1926 93 197 ℳ

die Ausgabe für Septbr. belief sich auf 94 836 ℳ

die Erwerbslosenfürsorgekosten haben sich also um 1 639 ℳ

im Monat Oktober ermäßigt.

Infolge Erreichung der Unterstützungshöchstdauer wurden im Monat Oktober 84 Erwerbslose aus der Fürsorge ausgesteuert.

Nehmt den Arbeitsnachweis mehr in Anspruch!

Das städtische Presseamt schreibt uns:

„Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsnachweises könnte zu einer viel vorteilhafteren und besseren Befriedigung, sowohl der Wirtschaft als auch der Erwerbslosen selbst beitragen, wenn der Arbeitgeber ihre freien Stellen mehr als bisher dem Arbeitsnachweis direkt anmelden würden. Besonders in den letzten Wochen mußte mehrfach festgestellt werden, daß Arbeitnehmer ohne Vermittlung des Arbeitsnachweises in Arbeit getreten waren und zwar auf Werken, die dem Arbeitsnachweis bislang keine Mitteilung über ihren Arbeitnehmerbedarf gemacht hatten, obwohl der Arbeitsnachweis sich kurz vorher dieserhalb erkundigt hatte. Bei einigen Werken wurden sogar erhebliche Einstellungen vorgenommen. Dieses Vorgehen ist aber nicht dazu angetan, dem Arbeitsnachweis die Handhabe zu geben, Erwerbslose, die schon länger aus dem Erwerbsleben hinausgestoßen worden sind, wieder diesem zurückzuführen und dadurch die Kosten in der Erwerbslosenfürsorge zu senken.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich die Arbeitgeber mehr als bisher der Mithilfe des Arbeitsnachweises bei der Einstellung von Arbeitnehmern bedienen."

Starke Belegschaftsvermehrung und Ueberschichtenfrage

Bei dem Preußischen Oberbergamt zu Dortmund fand eine Besprechung statt, zu der der Zechenverband und die Bergarbeiterverbände geladen waren. In dieser Besprechung wurde von dem Vorsitzenden zunächst Mitteilung gemacht von der Aeußerung des Arbeitsministers zu der Auslegung der jetzigen Arbeitszeitverordnung hinsichtlich der

Zulässigkeit von Ueberschichten.

Es handelte sich dabei um die Antwort auf Fragen, die in einer am 20. August beim Oberbergamt stattgehabten Besprechung angeschnitten worden waren. Die Aeußerung des Reichsarbeitsministers ging im wesentlichen dahin, daß die Duldung und Annahme freiwilliger Ueberschichten soweit straffrei sei, als offensichtlich keine gesundheitliche Gefährdung mit dieser Mehrarbeit verbunden sei. Der Vorsitzende erklärte, mit der Frage der Gesundheitsgefährdung werde sich demnächst der neugebildete Gesundheitsbeirat des Oberbergamtes beschäftigen. Das Oberbergamt müsse sich im übrigen selbstverständlich auf den Boden des Erlasses des Reichsarbeitsministers stellen und könne der Aeußerung des Gesundheitsbeirates nicht vorgreifen.

Es fand des weiteren eine erneute Aussprache über die in dem Erlaß des preußischen Handelsministers vom 27. September angeregte Frage einer Annahme von Bergarbeitern auf Zeit statt. Vom Zechenverbande wurde hierzu die Erklärung abgegeben, daß bereits zum Zeitpunkte des Erlasses diese Frage praktische Bedeutung in der Hauptsache deswegen gar nicht mehr gehabt habe, weil von den Zechen schon bis Ende September sehr erhebliche Mehreinstellungen vorgenommen worden seien.

Die Belegschaftsziffer

habe sich am vierletzten Arbeitstage im Monat September bereits auf über 393 000 Mann gegenüber 365 000 im Mai belaufen. Vom September auf Oktober habe sich die Gesamtbelegschaft um weitere 7000 Mann vermehrt, so daß zur Zeit mit einer Zahl von über 400 000 Mann zu rechnen sei.

Angesichts dieser Zahl müsse man feststellen, daß die Frage der Einstellung auf Zeit durch die Entwicklung der Verhältnisse überholt sei. Für die Zechen ergäben sich bereits große Schwierigkeiten, Gedingearbeiter zu erhalten. Was im übrigen die angeregte Frage anlange, so habe der Zechenverband gegen die Einstellung auf Zeit, soweit sie überhaupt noch praktische Bedeutung haben sollte, keine Bedenken. Von den Verbänden wurde erklärt, sie sähen eine Notwendigkeit einer Annahme auf Zeit nicht als vorliegend an. Von Interesse waren die in der Sitzung von dem Vertreter des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe bekanntgegebenen

Zahlen der arbeitsuchenden Bergarbeiter,

insbesondere der Hauer. Nach den Feststellungen des Landesarbeitsamtes waren im gesamten Ruhrbergbau an 1. November als arbeitsuchende Hauer gemeldet: Insgesamt rund 8 000 Hauer, von denen nicht ganz die Hälfte Kohlenhauer und der Rest Reparaturhauer waren. Als voll leistungsfähig wurden von den Kohlenhauern aber nur etwa 1460 bezeichnet. Der Vertreter des Landesarbeitsamtes wies noch darauf hin, daß sich bei einer zwischenörtlichen Vermittlung verheirateter Arbeiter naturgemäß Schwierigkeiten aus der Wohnungsfrage ergäben.

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl im Stadtteil Ickern

Für 4000 Mark Manufakturwaren gestohlen — Die mutmaßlichen Täter

Ein außerordentlich frecher und umfangreicher Einbruchsdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte der vergangenen Woche im Kaufhaus Moritz Herzberg, Ickernerstraße 84, ausgeführt.

Der Tatbestand

Die Täter haben eine Eisenstange aus dem Fensterschutzgitter herausgebrochen und einige Fensterscheiben eingedrückt. Dann wurde der innere Bladenladen, der mit einer Alarmvorrichtung versehen war, aufgestoßen. Durch die so entstandene, etwa 30 cm. breite Oeffnung sind die Spitzbuben in den Laden eingestiegen.

Hier haben sie, anscheinend in größter Gemütsruhe gründlich „aufgeräumt", indem sie folgende Sachen im Werte von 3500—4000 Reichsmark mitgehen hießen:

7 Dutzend weiße und farbige Oberhemden,
25 Selbstbinder, größtenteils mit Namen der Firma,
40 Buxkinhosen, glatt und gestreift,
10 Sweater für Knaben (Größe 2 und 3),
15 Dutzend farbige Herrensocken,
2 Damenschirme,
1 Kinderschirm,
1 Posten Crep de Chine, glatt,
1 Posten Eolinne, schwar und marine,
1 Posten Crep de Chine, gemustert,
1 Posten weiße Seide,
1 Posten Taffet-Seiden,
1 Posten farbige Waschseiden,
7 Stück a 40 Meter Inlett, (130, 140, 160 breit),
5 Stück a 44 Meter roten Damast, 160 breit,
1 Posten Marengo-Paletots,
7 Herren-Paletots, farbige, Schwedenform,
1 Posten schwarze Eskimo-Paletots,
6 Herren-Manchester-Anzüge,
1 Posten Crep Georgette,
7 Strickwesten und
5 Herrenanzüge, dunkel gestreift.

Außer diesen Manufakturwaren im Werte von 3500—4000 Mk. haben die Einbrecher auch noch aus der mit einem Stemmeisen gewaltsam erbrochenen Ladenkasse über 227 Mk. Wechselgeld gestohlen.

Die Täter

Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Doch ist von zwei von ihnen eine ziemlich genaue Beschreibung vorhanden, sodaß Hoffnung besteht, daß man der frechen Diebesbande, die wahrscheinlich von auswärts stammt, habhaft werden kann. Der Verdacht richtet sich vor allem gegen zwei Männer, welche an dem Vorabend der fraglichen Nacht innerhalb kurzer Zeit drei Mal in einer bei dem bestohlenen Geschäfte gelegenen Wirtschaft erschienen und dort durch ihr sonderbares Benehmen auffielen.

Die beiden verdächtigen Personen werden, wie folgt beschrieben: Die erste von ihnen ist 1,80 Mtr. groß, steht in der Mitte der dreißiger Jahre, hat eine auffallend rote Nase und ein verlebtes grobknochiges Gesicht, sie trug einen braunschwarzen Ueberzieher, dunklen Hut und schwere Jagdschuhe. Die zweite Person ist 1,65 Meter groß, von gesetzter Gestalt, hat ein mageres Gesicht und trug einen dunkelbraunen Ueberzieher. Beide Männer sprachen stark westfälischen Dialekt.

Die erstgenannte Person war am Vorabend des Einbruchs kurz von Geschäftsschluß in dem betreffenden Laden und hat dort eine Strickweste gekauft. Dabei ist aufgefallen, daß er sich stark für die Ladeneinrichtung interessierte und sich überall gut umsah. Er hat wahrscheinlich den Kauf nur getätigt, um die Gelegenheit zu dem geplanten Einbruche auszukundschaften.

Das bisherige Ergebnis der Ermittelungen

Die von der Polizei sofort nach Meldung des Vorfalls aufgenommenen Ermittelungen führten bisher zu dem Ergebnis, daß an dem Einbruchsdiebstahl mehr als zwei Personen beteiligt gewesen sein müssen. Zwei Personen war es kaum möglich, das umfangreiche, oben aufgezählte Diebesgut fortzuschaffen. Der Abtransport der gestohlenen Waren erfolgte, wie die Spuren ergaben, durch den Hof der Wwe. Schmidt und des Landwirts Bramkamp. Auf einem Kornfeld des letzteren wurden die Sachen, wie man aus den vorgefundenen Anzeichen schließen konnte, verpackt. Von diesem Orte führten die Spuren nach der westlichen Emscherböschung. Sie konnten von einem Polizeihund, der sie aufgenommen hatte, bis zur Emscherbrücke an der Borghagenerstraße verfolgt werden. Dort verliefen sie sich. Vermutet wird, daß auf diesem Wege nicht alle Waren fortgeschleppt wurden, sondern daß ein Teil der Mitbeteiligten mit der übrigen Beute einen anderen Weg nahm. Zur Ermittlung der Einbrecher können vielleicht auch ein Dietrich und die Batterie einer elektrischen Taschenlampe beitragen, die am Tatorte gefunden wurden.

Festgestellt wurde weiter, daß in der fraglichen Nacht zunächst ein Einbruch beim Kaufmann Ridder geplant war. Die Einbrecherbande konnte hier aber ihr finsteres Vorhaben nicht zur Ausführung bringen, da ihr Tun bemerkt wurde. Sie suchten in diesem Falle schleunigst das Weite, um dann wahrscheinlich nicht viel später beim Kaufmann Herzberg, leider mit mehr Erfolg, ihre Tätigkeit aufs neue zu beginnen.

Es ist begreiflich, daß durch den schweren Einbruchsdiebstahl im Norden unserer Stadt sich vor allem bei der dortigen Geschäftswelt eine gewisse Besorgnis bemerkbar macht, da man fürchtet, daß die Einbrecher nochmals in der dortigen Gegend nächtlicherweile auftauchen könnten. Hoffentlich gelingt es der Tätigkeit unserer Polizei, baldigst die freche Einbrecherbande zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen, damit sich diese schlimmen Befürchtungen nicht bewahrheiten!

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 8. November, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet:

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes geht auf dem eingeschlagenen Wege weiter; die Arbeitslosigkeit nimmt weiterhin ab, jedoch scheint sich das Tempo dieser Entwicklung zu verlangsamen. Grund dafür ist in erster Linie die Beendigung der Saisonarbeiten in der Landwirtschaft und damit die verringerte Möglichkeit von Arbeitsvermittlung in der Erwerbslosenfürsorge. Zahlenmäßig läßt sich das Tempo dieser Verlangsamung noch nicht feststellen.

Die Belebung des Arbeitsmarktes in den letzten Wochen erfaßte fast alle Berufsgruppen. **Am stärksten hat sich der Arbeitsmarkt im Bergbau und in der Textilindustrie gebessert.** Trotz der vorhandenen zahlreichen Erwerbslosen in diesen Berufsgruppen wird stellenweise bereits ein Mangel an Facharbeitern fühlbar. Im Bergbau sind junge, leistungsfähige Kohlenhauer gesucht, die meistens durch zwischenörtliche Vermittlung beschafft werden müssen. Die Textilindustrie hat örtlichen Mangel an Spinnerinnen und tüchtigen Buntwebern. Geringer ist der Rückgang der Arbeitsuchenden in der Metallindustrie; hier machte sich erst die Belebung nach der durchgreifenden Besserung des bergbaulichen Arbeitsmarktes bemerkbar. Geringfügig ist auch die Verminderung der arbeitsuchenden Lohnarbeiter (von 48 301 am 15. 9. auf 45 289 am 15. 10.). Eine Zunahme der Arbeitsuchenden ist bei den kaufmännischen Angestellten zu verzeichnen (von 4188 am 15. 9. auf 4208 am 15. 10.). Ebenso stieg die Zahl der stellenlosen Gastwirtsgehilfen in derselben Zeit von 977 auf 1096.

Von Interesse ist die örtliche Verteilung der Arbeitslosigkeit. Im engeren Ruhrbezirk, wo der Arbeitsmarkt neben dem Bergbau durch die Lage der Metallindustrie weitgehend bestimmt wird, weist der Landkreis Schwelm die höchste Arbeitslosenziffer auf; hier entfielen am 15. 10. auf 1000 Einwohner rund 54 Erwerbslosenunterstützungsempfänger, in Witten 52, im Stadt- und Landkreis Hörde 46, in Dortmund Stadt 42. Im nordöstlichen Teil der Provinz Westfalen drücken in Bielefeld besonders die Fahrrad- und Nähmaschinen-Industrie auf den Arbeitsmarkt. Bielefeld-Stadt und -Land meldete am 15. 10. rund 52 Hauptunterstützungsempfänger auf 1000 Einwohner; für den Herforder Bezirk haben Nahrungs- und Genußmittel-, sowie Holz- u. Schnitzstoffgewerbe besonderen Einfluß auf den Beschäftigungsgrad. Hier entfielen auf 1000 Einwohner 50 Unterstützungsempfänger. Weniger betroffen ist das nördliche Randgebiet des Ruhrbezirkes. Hier steht Gladbeck mit 26 Unterstützten auf 1000 der Bevölkerung an der Spitze, dann folgt Bottrop mit 22 auf 1000, Landkreis Lüdinghausen mit 21 und Buer mit 20 Unterstützten auf 1000. Am günstigsten im Bezirke des Landesarbeitsamtes liegt der Arbeitsmarkt im Kreise Warendorf, wo auf 1000 Einwohner 1 Erwerbsloser fällt.

Der Durchschnittssatz für Westfalen und Lippe betrug am 15. 10. 24 gegenüber 21 auf 1000 im Reich.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau

hat auch in der Berichtswoche erfreuliche Fortschritte gemacht. Nach der Stichtagzählung vom 15. Oktober d. J. hat der Arbeitsnachweis Essen mit 3904 arbeitsuchenden Bergarbeitern weiterhin den schlechtesten bergbaulichen Teilarbeitsmarkt. Es folgen die Arbeitsnachweise Dortmund-Stadt mit 1988, Dortmund-Land mit 1704 und Recklinghausen mit 1290 arbeitsuchenden Bergarbeitern; in Hörde mit nur noch 872 arbeitsuchenden Bergarbeitern hat sich die Lage in letzter Zeit wesentlich gebessert. Um den günstigsten Rang streiten sich die Arbeitsnachweise Ahlen und Mülheim mit je 21 arbeitsuchenden Bergarbeitern. Ihnen folgen die Arbeitsnachweise Schwelm mit 50, Osterfeld mit 60. Duisburg mit 67 und Dorsten mit 68 arbeitsuchenden Bergarbeitern.

Im Rahmen des zur Entlastung des bergbaulichen Arbeitsmarktes im Ruhrbezirk vorgesehenen Umsiedlungsprogramms haben während der Berichtswoche die Umsiedlungen erwerbsloser Bergarbeiter nach der Braunkohlengrube Finkenheerd bei Frankfurt a. d. Oder begonnen. Insgesamt sind hier 80 Familienwohnungen zu besetzen. Weitere aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge geförderte Wohnungen werden in kürzester Zeit im Aachener Steinkohlenbergbau und bei der Zeche „Westfalen" in Ahlen bezugsfertig.

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Handelsgerichtsräte und Handelsrichter

Durch Erlaß des Herrn Preuß. Justizministers vom 27. Oktober 1926 sind der Kaufmann Gustav Reusse in Dortmund, der Gerichtsassessor a. D. Alex Brügmann, Dortmund, der Kaufmann Wilhelm Köster in Dortmund, der Kaufmann Siegmund Eppinghausen in Dortmund zu Handelsgerichtsräten, der Reedereidirektor Gerichtsassessor a. D. Karl Diederichs in Dortmund, der Gerichtsassessor a. D. Dr. jur. Justus Holstein in Dortmund zu Handelsrichtern wiederernannt worden, und zwar sämtlich für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis dahin 1930. (Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund).

Keine Neuaufnahme von Beamten in den mittleren Gewerbeaufsichtsdienst.

In der Presse ist eine Mitteilung erschienen, wonach in den preußischen Gewerbeaufsichtsdienst neben den bisherigen Beamten mit technisch-wissenschaftlicher Vorbildung neuerdings auch Beamte ohne diese Vorbildung als mittlere Aufsichtsbeamte eingestellt würden. Diese Meldung ist nach einer Mitteilung des Preußischen Handelsministers an den Amtlich. Preußischen Pressedienst irreführend. Veranlaßt ist sie offenbar durch die Veröffentlichung eines Staatsministerialbeschlusses im Preußisch. Handels-Ministerial-Blatt 1926 (S. 304), auf Grund dessen lediglich die im Gewerbeaufsichtsdienst bisher bereits als Angestellte beschäftigten Gewerbekontrolleure Beamteneigenschaft erhalten sollen. Eine Neueinstellung von Beamten findet somit nicht statt. Auch in Zukunft werden Gesuche um Aufnahme in den mittleren Gewerbeaufsichtsdienst nur in beschränktem Umfange berücksichtigt werden können, nämlich nur dann, wenn die Dienststelle eines Gewerbekontrolleurs durch Ausscheiden des bisherigen Stelleninhabers freigeworden sein sollte.

Stand der ansteckenden Krankheiten in Castrop-Rauxel

Amtlich wird mitgeteilt: Es sind im Monat Oktober im Stadtgebiet Castrop-Rauxel 80 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet und zwar: 30 Fälle Scharlach, 20 Fälle Lungentuberkulose, 1 Fall Genickstarre, 8 Fälle Diphterie, 7 Fälle Ruhr, 8 Fälle Typhus, 2 Fälle Kinderlähmung, 2 Fälle Kindbettfieber, 2 Fälle Körnerkrankheit. — In sämtlichen Fällen ist Desinfektion erfolgt.

Neuerung in der Erwerbslosenfürsorge

Die Abhaltung der Erwerbslosenkontrollen und die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung, die bisher in der Wirtschaft Bresser stattfanden, erfolgen von jetzt ab in den Räumen der Baldurwerke, Münsterstraße 85 (bei der Engelsburg-Schule.)

Die Monatsfrequenz des städtischen Krankenwagens

Mit dem städtischen Krankenwagen sind nach Angabe der Polizeiverwaltung im Monat Oktober 16 Krankentransporte ausgeführt. Davon waren: 11 einfache Erkrankungen, 3 ansteckende Krankheiten und 2 Verletzungen.

339 Anzeigen im Oktober 1926

Der erstmals herausgegebene Monats-Polizeibericht der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel enthält u. a. folgende Angaben:

Im Monat Oktober 1926 sind 339 Anzeigen gemacht und zwar: 1. Uebertretungen 230, 2. Vergehen 92, 3. Verbrechen 3, 4. Selbstmordversuche 1, 5. Fortbildungsschulstrafen 8, 6. Schulstrafen 5. An Obdachlosen sind in der Herberge 57 Personen untergebracht und verpflegt worden.

Stadtteil Castrop

Verkehrsunfall.

Auf der Dortmunderstraße wurde ein nach Castrop gehender Junge am Sonntagabend gegen 6 Uhr von einem den Berg herunterkommenden Radfahrer angefahren, sodaß er zu Boden stürzte. Im Fallen schlug er so heftig gegen einen Laternenpfahl, daß er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Blutige Schlägerei.

In der Nähe der Zechenbahn „Graf Schwerin" kam es am Sonntagabend zu einer Streitigkeit, die schließlich Tätlichkeiten ausartete. Dabei soll auch das Messer eine Rolle gespielt haben und einer der Beteiligten so übel zugerichtet worden sein, daß ihm in einem nahen Hause ein Notverband angelegt werden mußte. Da die Täter bekannt sind, dürfte die Angelegenheit vor Gericht ihre Erledigung finden.

Stadtteil Habinghorst

Die Kaffeeflaschen als Wurfgeschosse.

Vor dem Zechentor Victor 1/2 entstanden am Samstag mittags gegen 1,30 Uhr Streitigkeiten zwischen dem Kraftwagenführer Albert H. aus Selm und den von ihm von Selm mit dem Auto nach hier gebrachten Bergleuten Franz M., Anton St., Thomas B und Paul S., wegen des Fahrpreises. Die Streiterei artete in Tätlichkeiten aus, wobei versucht wurde, den H. zu Boden zu schlagen. H. setzte sich zur Wehr und versetzte dem M. einen Schlag. Wie auf ein Kommando fielen alle erneut über H. her. Als H. dann flüchtete, wurde er mit den Kaffeeflaschen beworfen, sodaß er mehrere blutunterlaufene Kopfverletzungen davontrug. Wie es heißt, soll die Streitigkeit schon am Vortage begonnen haben.

Stadtteil Ickern

Ausschreibung der Kanalisierung der Friedhofstraße

Die Kanalisierung der Friedrichstraße im Stadtteil Ickern einschließlich Lieferung der Kanalisations-Eisenteile, Zementrohre pp. soll vergeben werden. Die Angebote sind bis Freitag, den 12. d. M., vormittags 10 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen. Später eingehende Angebote können keine Berücksichtigung finden. (Siehe Bekanntmachung!)

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Eine Schwindelfirma

Dortmund. Eine Schwindelfirma hatte der 29jährige Kaufmann Wilhelm Fortmann aufgemacht. Er ließ sich großartige Briefbogen drucken, auf denen zu lesen stand, daß die Firma Fortmann eine Lebensmittelgroßhandlung mit einer ganzen Reihe von Filialen in anderen Städten sei. Das Hauptgeschäft befinde sich in Dortmund in der Lindenstraße, 2 Minuten vom Bahnhof. Das „Hauptgeschäft" in der Lindenstraße bestand aus 2 Mansardenzimmern, während die auswärtigen Filialen niemals bestanden haben. Auf solchen Briefbogen bestellte nun Fortmann bei allen möglichen Firmen Lebensmittel. Die meisten Firmen ließen sich durch den Briefkopf betören, schickten die Waren ab und hatten hinterher das Nachsehen. Denn Fortmann dachte garnicht daran, die Sendungen zu bezahlen, wenn er alles verkauft hatte. Er machte es sich mit dem Verkauf sehr leicht, zu Schleuderpreisen fand natürlich seine Ware reißenden Absatz. — Eines Tages machte er sich auf nach Herne in die Kolonie der Zeche Ver. Constantin. Bei den Leuten stellte er sich als Vertreter der Zeche vor und überreichte ihnen ein Pulver, mit dem sie das in den Häusern befindliche Ungeziefer vertilgen sollten. Die Zeche bezahle die Hälfte des Preises, die andere Hälfte müßte von den Leuten bezahlt werden. — Schließlich brannte ihm der Dortmunder Boden unter den Füßen. Jetzt tauchte er auf einmal in Darmstadt auf, wo er die Bekanntschaft eines Mädchens machte, dem er auch allerhand vorschwindelte. Auf sein Geheiß machte diese jetzt die Bestellungen und Fortmann verkaufte dann lustig weiter und lebte vergnüglich in den Tag hinein. Aber man hatte ihn ausfindig gemacht, bald darauf konnte ihn die Polizei, die ihn schon lange suchte, erwischen. Er hatte noch einige Strafen zu verbüßen und wurde nunmehr zu weiteren 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Herabsetzung der Gewerbesteuer.

Dortmund. Der Magistrat ist in der erfreulichen Lage, den Stadtverordneten die Herabsetzung der Gewerbesteuer für 1926 vorzuschlagen, und zwar der Ertragssteuer von 600 auf 500 Prozent und der Lohnsummensteuer von 2200 auf 1800 Prozent. Das Ergebnis der Gewerbesteuer-Veranlagung ist wesentlich günstiger geworden, als voranschlagt war.

Aufgabe des Gutes Mentzelsfelde.

Dortmund. Die Stadt Dortmund, die s. Zt. das Gut Mentzelsfelde pachtete, um die Versorgung mit Milch sicher zu stellen, hat sich entschlossen, gegen eine Entschädigung von 20 000 Mk. an den Verpächter, von ihrem Vertrage zurückzutreten und das Gut zu räumen. Schwierigkeiten mit der Gutsverwaltung, die sich in letzter Zeit verstärkten sind die Hauptursache dieses Schrittes.

Neubau einer Mädchenmittelschule.

Dortmund. Auf dem Platze Ecke Leipziger- und Landgrafenstraße will die Stadt eine neue Mädchen-Mittelschule mit eine Kostenaufwand von 2 Millionen Mark bauen, um die jetzt in 5 verschiedenen Gebäuden untergebrachten Schülerinnen in einem Bau zu vereinen. — Dieser Plan wird verschiedentlich angefochten. Es wird zweckmäßiger gehalten, statt einer großen Schule im südlichen Stadtteil zwei kleinere zu bauen, von denen eine in den Norden der Stadt kommen könnte.

1100 Wohnungen zu verkaufen!

Dortmund. Die Verwaltung der Zeche „Hermann„ in Selm hatte der Stadt Dortmund ihre 1100 Wohnungen umfassende schöne Arbeitersiedlung zum Preise von 7½ Millionen Mark zum Kaufe angeboten. Die Stadt hat das Angebot abgelehnt, weil der geforderte Preis übermäßig hoch ist und die Kolonie zu weit von der Stadt liegt, um sie für die Dortmunder Wohnungssuchenden nutzbar zu machen.

Radfahrer-Unfälle.

Dortmund. Auf der Fahrt durch die Voßkuhle nach Hörde verlor der Bergmann T. infolge eines Schwindelanfalles die Gewalt über sein Fahrrad, stürzte und schlug so heftig mit dem Kopf auf, daß er sich seine tödliche Gehirnblutung zuzog. — Auf der Straße „Unter den Hörder Bäumen" flog einem Radfahrer, der eine Zigarre im Munde hatte, Asche von der Zigarre ins Auge. Dadurch wurde der Radfahrer Radfahrer unsicher, viel vom Rade und gegen einen Stacheldrahtzaun, wobei ihm durch einen Stachel ein Auge ausgestochen wurde.

12 000 Mark unterschlagen.

Dortmund. Der Lohnbuchhalter Franz Höwing aus Dortmund, der seit 1914 bei dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch an der Kasse tätig war, geriet vor etwa 2 Jahren in Geldschwierigkeiten. Er unterschlug deshalb von den ihm anvertrauten Gehaltsgeldern monatlich nicht unerhebliche Summen, die sich bis Mitte ds. Js. auf insgesamt 11 815 Mark beliefen. Bei den Gehaltslisten verrechnete er sich absichtlich in der Endsumme um den von ihm unterschlagenen Betrag. Schließlich bekam er es mit der Angst, daß seine Verfehlungen aufgedeckt würden. Er wollte nun das Geld wieder herbeischaffen; er nahm nochmals einen größeren Betrag an sich, ging damit auf die Rennbahn und wettete. Seine Wetten schlugen aber fehl; er versuchte es immer wieder, aber ständig vergebens. Sonderbarerweise sind die Gehaltsbücher während der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal revidiert worden. Als H. im August ds. Js. im Urlaub war, wurde plötzlich eine Kassen- und Buchkontrolle vorgenommen und dabei wurden sofort die Verfehlungen H.'s entdeckt; H. wurde herbeigeholt und auf der Stelle verhaftet. — Nun hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, wo er das bereits früher abgelegte Geständnis reumütig wiederholte. Er bekam wegen des groben Vertrauensbruches eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten.

Verkehr im Dortmunder Hafen.

Dortmund. Im Monat Oktober 1926 sind im Dortmunder Hafen 409 beladene und 99 leere Schiffe, mit 220 245 Tonnen Güter angekommen und 238 beladene und 318 leere Schiffe insgesamt 556 Schiffe mit 111 072 Tonnen Güter abgegangen. Der Gesamtgüterumschlag betrug im Monat Oktober 331 317 Tonnen (261 165 Tonnen). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar bis 31. Oktober 1926 beläuft sich auf 2 746 334 Tonnen (2 871 258 Tonnen). Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Verkehrszahlen für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1925.

Recklinghausen und Umgegend

Der Bergfiskus in Rheinland und Westfalen.

Recklinghausen. Die Gesamtsumme des Felderbesitzes des preußischen Bergfiskus in Rheinland und Westfalen umfaßt 846 663 450 Quadratmeter. Davon sind bereits aufgeschlossen 46 923 000 Quadratmeter. Die aufgeschlossenen Felder entfallen völlig mit Ausnahme des in Ibbenbüren belegenen 10 223 00 Quadratmeter großen Felderkompleres auf das Gebiet des Westes Recklinghausen. Sie verteilen sich:

auf die Möllerschächte	mit 5 500 000 qm.
auf Rheinbaben	mit 6 200 000 qm.
auf Bergmannsglück	mit 5 800 000 qm.
auf Westerholt	mit 6 400 000 qm.
auf Scholven	mit 4 000 000 qm.
auf Zweckel	mit 5 800 000 qm.
auf An der Hardt	mit 3 000 000 qm.
Summa	36 700 000 qm.

Angesichts der Tatsache, daß in Rheinland und Westfalen allein noch 799 740 450 qm. staatliche Grubenfelder der Aufschließung harren, kann man mit Recht behaupten, daß der Kohlenbergbau, wenn er überhaupt noch einer Entwicklung entgegengeht, Jahrhunderte gebrauchen wird, die Kohle aufzuschließen. Daß das West Recklinghausen in erster Linie bei Abteufen neuer fiskalischer Schachtanlagen in Frage kommt, liegt an der hier besonders günstigen Lagerung des Kohlenvorkommens. Recklinghausen als Mittelpunkt dieser Entwicklung ist ja auch der Sitz der staatlichen Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen (früher staatliche Bergwerksdirektion für Westfalen).

Geschäftliches

Wir verweisen auf die laufend im „Stadtanzeiger" erscheinende Anzeige über Obermeyers Herba-Seife, die nicht nur als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Hauterkrankungen (Hautausschlägen, Flechten u. dergl.), sondern auch zur Beseitigung kleinerer, nur als Schönheitsfehler anzusehenden Hautübel (Pickeln, Mitesser, Sommersprossen u. dergl.) sich seit Jahrzehnten vorzüglich bewährt und von ärztlichen Autoritäten glänzend begutachtet und warm empfohlen wird. Trotz dieser ihre außergewöhnlichen Heilwirkung ist die Herba-Seife keineswegs nur als medizinische Seife anzusehen, sondern wir haben in ihr eine hochfeine Toilettenseife, die sich zum täglichen Gebrauch zwecks Erzielung und Erhaltung einer weichen, zarten Haut vorzüglich eignet und in Bezug auf Milde, Feinheit und dezente Parfümierung den verwöhntesten Ansprüchen der Damen und Herren voll und ganz genügt.

Leben / Kunst / Wissen

Eine Ausstellung westfälischer Kunst in Dortmund.

Dortmund. Die Vereinigung Westfälischer Künstler und Kunstfreunde hat mit der im Januar d. Js. in Dortmund veranstalteten ersten großen Westfälischen Kunstausstellung von allen Seiten verständnisvolle Beurteilung und Anerkennung gefunden. Dem von ihr erstrebten Ziele, Kunst Gemeingut werden zu lassen, die westfälische Bevölkerung mehr und mehr mit dem Schaffen westfälischer Künstler bekannt zu machen und das Verständnis für das heimatliche Kunstschaffen zu wecken und zu fördern, wird noch in diesem Monat eine zweite Ausstellung in Dortmund näher zu kommen versuchen. Und zwar wird diese Ausstellung Aquarelle und Handzeichnungen in Westfalen lebender oder dort geborener Künstler zeigen. Die zu dieser Ausstellung bereits eingegangenen Beiträge von etwa 70 Künstlern und Künstlerinnen lassen darauf schließen, daß die Ausstellung Wertvolles und Interessantes in reicher Fülle bieten und sich der „1. Großen" würdig zur Seite stellen wird. Durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung Dortmund, die das Bestreben der heimatlichen Künstler unterstützt, wird die Ausstellung in den Ausstellungsräumen und der Aula der Kunstgewerbeschule, Brügmannstraße, stattfinden können. — Ueber die Ausstellung werden wir zu gegebener Zeit berichten.

Städtische Gemäldegalerie Bochum.

Die November-Ausstellung bringt neben einigen Arbeiten des Kölner Malers Barthel Gilles neue Gemäldekollektionen von Willi Jaeckel-Berlin und Professor Hans Christiansen-Wiesbaden, dazu eine Serie Zeichnungen und Aquarelle des geborenen Bochumers Buchsteegen-Düsseldorf.

Neuerwerbungen im Städtisch. Museum Bochum.

Bochum. Porzellan aus der Fabrik Fürstenberg a. d. Weser kann köstlich sein. Das erweisen wieder die hübschen Teller, Kannen und Tassen, die das Museum in letzter Zeit erwarb und jetzt ausstellt. Das früheste Stück dürfte die grünliche Kanne mit Landschaftsbildern der Zeit Holtzmanns sein (um 1767). Später ist der Teller des Vogelmalers Wagner (um 1780). Das Formgefühl der Zeit Napoleons vertreten verschiedene Tassen und Kannen. Dieser Zeit gehören auch wohl die Bisquitbüsten des Plato und des Demosthenes an. — Prächtige Stücke finden sich auch in der neuen Reihe der Gläser. Es handelt sich hauptsächlich um sogenannte Brautgläser, die ehemals einem jungen Paar den Hochzeitstrunk bei der Wiederkehr von der Trauung boten. Die Reihe beginnt mit dem schlichten Becher nach der Art silberner Christbaumkugeln. Dann folgen die feinen, geschliffenen Farbgläser, die ansprechenden Ueberfanggläser, die vornehmen Schwarzranken und die reizenden Gläser der Schule des Transparentmalers Mohn. Ein besonderes Augenmerk verdient ein prächtig geschliffener großer Deckelpokal mit Jagdbildern. — Anschließend ist der Werdegang des Porzellans dargestellt: Ausgangsrohstoffe, Arbeitsformen, Brennstufen, Farben auf und unter Glasur, Vergoldung.

Nur eine kleine Geschichte

Von Fritz Kaiser-Ilmenau.

Ist da neulich in einem Thüringer Waldgasthaus, dem beliebten Ausflugslokal vieler Bürger aus der nahen Stadt, eine kleine Geschichte passiert. Kommt ein junger Arbeitsmann, wohl einer, der soeben sein beschwerliches Tagewerk im Steinbruch beendet, in die vollbesetzte Gaststube, tritt bescheiden an den Schanktisch und fragt die Wirtin nach Dreipfennigzigaretten. Unwillig antwortet sie:

„Haben keine, nur zu 5 Pfennig!"

Der Mann steht einen Augenblick sinnend, rechnet wohl. Denn es ist Donnerstag und Freitag gibt es erst Geld. Seine Barschaft ist nicht mehr groß, wohl aber sein Hunger, den er durch die Zigaretten etwas besänftigen will. Aber 5 Pfennig ist ihm doch zu teuer. Das geht über seine Verhältnisse. Er rechnet und entscheidet, kommt zu einem Entschluß, der ihm zweckmäßiger dünkt.

„Dann geben Sie mir eine Scheibe Brot für 15 Pfennig!"

Gleich bescheiden wie vorhin flüstert er's. Kaum jemand hört's im Raum, nur ein Tisch gibt Obacht. In einem Gesicht zuckt's in der Runde, zuckt's auf in feiner Ergriffenheit.

„15 Pfennig und der Hunger so groß! denkt wohl der stille Beobachter. „Und doch wenn die Wirtin ein Herz im Leib, dann kann dem Mann geholfen sein. Jetzt, wo es wieder in Hülle und Fülle gibt!"

Da aber, ist es denn menschenmöglich, fährt es schnippisch aus der höhnisch lächelnden Grimasse der Frau:

„Haben doch keine Bäckerei!"

Der am Tisch will aufspringen, ein paar Worte heller Entrüstung der Wirtin entgegenschleudern. Doch wie er sieht, wie der abgewiesene Mann sich beherrscht trotz Kränkung und Hungergefühl, da beherrscht auch er sich, leidet's aber nicht, als der im Arbeitskittel ebenso bescheiden wie er gekommen wieder abgehen will.

„Warten Sie, Mann," ruft er ihm zu, „setzen Sie sich, Sie sollen gleich zu essen und zu trinken haben!"

Der verfinsterte Blick des andern hellt sich jäh auf, eine stille Frage flattert darin, die aber einer fein verlegenen Verwunderung weicht, als der Herr in der Runde zum Schanktisch winkt und ein Schinkenbrot und ein Glas Bier bestellt mit der Anweisung, es dem einzelnen Gast zu bringen.

Die Frau errötet bis zum Scheitel und ist gezwungen, den Mann jetzt ebenso gewissenhaft zu bedienen, wie all die vornehmen Gäste, die aus der Stadt zu ihr kommen.

Der Mann ißt und trinkt, nickt zum Dank mit einem weichen Blick und geht. Nimmt eine gute Meinung mit fort. Vergißt die Niedertracht über dem Segen. Ist friedvoll gestimmt und glaubt, daß noch einmal alles besser wird nach den Tagen harter Lebensbedingungen und der Not an allen Enden.

Und er denkt recht so, der Mann. Wenn die Menschen einander zu verstehen suchen, nicht starre Schranken richten zwischen den Klassen, herüber- und hinübergehen und einer des andern Not nach bestem Können und Vermögen ein wenig mitträgt, etwas lindert, wo's den andern drückt, beispringt, wo's seinen Nebenmann vielleicht gar erdrücken wird, wenn nicht rechtzeitig Beistand kommt, dann werden wir schneller und leichter überwinden, was uns allen so schwer auf dem Herzen und auf der Seele liegt. Dann werden wir bald wieder ein frohes und glückliches Volk sein, werden uns wieder sattessen können u. brauchen vor allen Dingen unsere Kinder nicht mehr mit so sorgenvollen Blicken zu betrachten. Werden mal wieder aufatmen können nach langer Mühsal und uns die Achtung derer erringen, die sich heute in aller Welt lustig machen über unsere Zwietracht, wo wir so einig, ach, so einig sein sollten! Viel einiger und geschlossener, als zu allen anderen Zeiten, da das Leben leichter war. Wir wollen's doch einmal versuchen, ernstlich versuchen, ein jeder an seinem Platze. Ich reiche jedem die Hand, der dieses Willens ist. Wir wollen Brüder sein, so unzweideutig wahr, wie wir Deutsche sind von Geburt.

Das heißt Liebe

Neuyork, 2. Nov. In Neuyork wurde kürzlich ein junges Mädchen zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt, weil sie einem Polizisten sich in des Wortes verwegenster Bedeutung an den Hals geworfen hatte. Sie tat das in einer Weise, die den braven Wächter der öffentlichen Ordnung daran hinderte, seinen Dienst zu tun. So oft er nach eindringlichen Vorhaltungen seinen Weg fortzusetzen versuchte, kam sie ihm wieder nach und versetzte ihm zwischen leidenschaftlichen Liebesbeteuerungen zahllose Küsse. Der brave Beamte konnte sich schließlich ihrer nur erwehren, indem er sie verhaftete und der Polizeiwache einlieferte. Als in der darauf folgenden Gerichtsverhandlung das Urteil verkündet war, gelang es dem Mädchen, sich noch einmal loszureißen, auf den Polizisten, der als Zeuge zugegen war, loszustürzen und ihm noch einmal einen schallenden Kuß auf den Mund zu drücken. Worauf sie befriedigt an die Zwangsarbeit ging.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 260 — Drittes Blatt — Montag, den 8. November 1926

TURNEN, SPIEL UND SPORT

Fußball

Der Tag der Ueberraschungen.

Die Meisterschaftsspiele im Ruhrbezirk nahmen bei großen Ueberraschungen ihren Fortgang. D. S. C. 95 hat durch den Sieg noch Aussichten, die Spitze zu erreichen. Durch die Niederlage V. f. L. Hördes behält Castrop-Rauxel 02 die Spitze, und hat die größten Aussichten für weitere Erfolge.

Nachstehend folgende Ergebnisse:

Sportfreunde Essen — V. V. Altenessen. 1 : 2.
Linden — Tus Bochum. 5 : 2.
Ver. Preußen 07 — Schwarz-Weiß Essen. 3 : 5.
Gelsenkirchen 07 — Buer 07. 2 : 2.
D. S. C. 95 — Union Gelsenkirchen. 2 : 1.
Langendreer 04 — Erle 08. 6 : 2.
Dortmund 08 — Werne. 3 : 0.
Hombruch-Barop 09 — Witten 92. 1 : 1.
Viktoria — S. C. Hörde. 2 : 6.
Eickel — Hattingen. 4 : 0.
Preußen Wanne — Arminia Marten. 1 : 1.
Merklinde 04 — Langendreer 07. 2 : 2. abgebr.
Laer — V. f. L. Hörde. 2 : 0.
WinzBaak — Harpen. 3 : 2.
Henrichshütte — Witten 07. 1 : 1.
Ehrenfeld — Wanne 11-16. 4 : 1.
Westfalia Herne — V. V. 11 Castrop. 2 : 2.
Konkordia Bochum — Germania Herne. 4 : 1. (Gesellschaftsspiel).
S. V. Sodingen — S. F. Schwerin. 3 : 0.
C. S. V. 02, 2. M. — V. V. 11, 2. M. 2 : 1.
1. Jgd. C. S. V. 02 — Union Merklinde. 2 : 1.
2. Jgd. C. S. V. 02 — Union Merklinde. 2 : 0.

Arminia Marten — Wanne 04. 1 : 1.

Pünktlich um 3 Uhr beginnt das Spiel auf einem sehr nassen Platze. Die Arminen drängen vor und erreichen eine Ecke, die aber verschossen wird. Nun kommt Wanne vor Arminias Tor, aber der Arminen-Torwart hält die scharfgeschossene Flanke sicher. Jetzt drängen die Arminen sehr und Schmidt kann in der 10. Minute eine gute Flanke von rechts in das erste Tor verwandeln. In der 15. und 20. Minute verschießt Wanne noch zwei Ecken und kurz darauf erreicht Marten drei Ecken, die aber ebenfalls nichts einbringen. Kurz vor Halbzeit drängt Wanne sehr und kann 3 Minuten vor Halbzeit den Ausgleich erzielen. Nach Wiederanstoß sind beide Mannschaften sehr ermattet. Marten erhält noch vier und Wanne noch drei Ecken. Sämtliche Ecken bleiben aber erfolglos. In der letzten halben Stunde ist Marten sehr überlegen. Viele günstige Gelegenheiten werden verpaßt und mit geteilten Punkten verlassen beide Mannschaften den Platz.

Radsport

Stand des Berliner Sechstage-Rennens

Berlin, 8. November. **Der Stand des Berliner Sechstage-Rennens ist nach der gestrigen 10-Uhr-Wertung folgender:**

Tietz-Behrendt 85 Punkte,
Bambst-Lacquehay 54 Punkte,
1 Runde zurück:
Aerts-van Heyel 54 Punkte,
Koch-Miethe 84 Punkte,
2 Runden zurück:
Knappe-Rieger 176 Punkte,
Marcillac-Junge 79 unkte,
3 Runden zurück:
Huschke-Tonani 96 Punkte.

Die übrigen Fahrer lagen 6 und 7 Runden zurück. Nach 71 Stunden waren 1872,960 Klm. zurückgelegt.

Radrennen in der Westfalenhalle

Dortmund. Die Westfalenhalle eröffnete ihre diesjährige Radrennsaison mit einem Länderkampf für Berufsfahrer, zu dem Oszmella-Deutschland, Poulain-Frankreich und Spaers-Astralien verpflichtet worden waren, und einem Dauerrennen über 50 km in zwei Läufen zu je 25 km mit Krupkat, Miquel-Frankreich, Möller und van Runssewelt. Ausgefüllt wurde das Programm durch stark besetzte Amateurrennen.

Den Länderkampf für Berufsfahrer gewann Oszmella-Deutschland mit 27 Punkten vor Poulain und Spaers, die Spurts wurden von den Fahrern in matten Kämpfen ausgefahren. Poulain mußte am Ende des letzten Laufes wegen Reifendefekt aufgeben.

Spannende Kämpfe lieferte das Dauerrennen hinter kleinen Motoren. Die Hauptkämpfe spielten sich zwischen Möller und Miquel ab. Gegen Schluß der ersten 25 km bekam Miquel in der Kurve durch Reifenschaden schwer zu Fall, an dessen Folgen er im ersten Teil des zweiten Laufens aufgeben mußte. Das Gesamtergebnis des Rennens ergab als Sieger Möller, 2. wurde v. Runssevelt 1,38 km zurück, 3. Krupkat 3,1 km zurück.

Einleitungsfahren für Amateure über 1000 Meter: 1. Goebel-Dortmund, 2. Hanf-Köln, 3. Josch-Dortmund.

Prämienfahren für Amateure über 30 Runden: 1. Neumann-Dortmund, 2. Josch-Dortmund, 3. Düllberg-Dortmund.

Entschädigungsfahren für Amateure über 1000 Meter: 1. Bragard Bochum, 2. Röcker-Gladbeck, 3. Drohten-Dortmund.

Schwimmen

Neue Schwimmhöchstleistung.

WTB. Stockholm, 8. November. **Beim gestrigen Wettschwimmen stellte Arne Borg im 400-Yards-Schwimmen mit 4 Min. 27 Sek. einen neuen Weltrekord auf.**

Pferdesport

Kehraus in Dortmund.

Am 10. und 14. November werden in Dortmund die letzten Pferderennen in diesem Jahre gelaufen. Damit nun die unentwegte Turfgemeinde und die sonstigen Freunde des Pferdesports in den kommenden Wintermonateen von den Erinnerungen zehren können, hat man für die beiden Schlußtage ein Programm zusammengestellt, daß von vornherein bei den Ställen eine gute Aufnahme garantierte. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn für 13 Rennen des Meetings sind insgesamt 571 Unterschriften abgegeben. — Am Mittwoch, dem letzten Flachrennen in dieser Saison, werden sieben Flachrennen gelaufen. Von den, für diesen Tag zuerst abgegebenen 328 Unterschriften sind bei der 2ten Einsatzerklärung noch 228 Pferde im Rennen verblieben. Eine imposante Streitmacht und das beste Material wird seitens der Ställe ins Feuer geschickt, um noch vor Toresschluß Siegesehren und Geld für den Winterhafer einzuheimsen. Zu Teilungen wird es sicher kommen, denn das Landgrafen-Rennen weist noch 35, das Markgrafen-Rennen 37, das Vorwärts-Rennen 10, das Hannibal-Rennen 37 und das Glückauf-Rennen 36 Unterschriften auf. — Der zweite Renntag — Sonntag, den 14. November — wendet sich nur an die Springpferde; sechs Jagd- und ein Hürden-Rennen haben 251 Unterschriften erhalten. — An beiden Tagen ist mit einer starken Beteiligung der Berliner Ställe zu rechnen, denn in Berlin ist seit acht Tagen Schluß gemacht. — Die Rennen beginnen pünktlich um 1 Uhr, da man wegen Teilung der Rennen mit der untergehenden Sonne zu rechnen hat.

Deutsche Turnerschaft

Das deutsche Frauenturnen

Zu der Schau- und Werbeveranstaltung der Deutschen Turnerschaft: „Kraft, Anmut, Schönheit" am 14. November d. J. in der Westfalenhalle.

Das deutsche Frauenturnen ist bei weitem nicht so alt, wie das Männerturnen. Erste bescheidene Anfänge hatte es in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Allmählich entwickelte es sich dann in den folgenden Jahrzehnten, doch erst nach dem Weltkriege hat es einen gewaltigen Aufschwung genommen, so daß heute die Deutsche Turnerschaft bereits Hunderttausende von Turnerinnen in ihren Reihen zählen kann. So hoch und erfreulich auch auf den ersten Blick diese Zahl erscheinen mag, so ist doch kein Grund vorhanden auf besonderen Stolz. Was will es heißen, daß jährlich etwa 10 000 Turnerinnen gewonnen werden, sei es in dem oder jenem Verband, wenn man sich vor Augen halten muß, daß in Deutschland auf etwa 300 Frauen über 14 Jahre erst eine einzige Turnerin kommt.

Wenn wir zunächst das große Gebiet des deutschen Turnens auf seine Vorteile und Nachteile untersuchen wollen, so müssen wir uns die Frage vorlegen: Was ist eigentlich deutsches Turnen? Die Beantwortung stößt auf Schwierigkeiten, weil jeder sich etwas anderes unter deutschem Turnen vorstellt. Jeder denkt, er kennt das deutsche Turnen. Er erinnert sich der Turnstunden, die er selber vor Jahren gehabt hat, und sagt nun: „Ja, ja, das deutsche Turnen kenne ich, das ist so und so!" Er vergißt dabei vollständig, daß das deutsche Turnen in den letzten beiden Jahrzehnten eine ungeheure Entwicklung durchgemacht hat! Kommt noch hinzu, daß der Betreffende vielleicht bei einer ungeschickten Lehrkraft geturnt hat, so wird der Unterschied zwischen dem, was er für deutsches Turnen hält und dem, was deutsches Turnen heute ist, noch größer. Wenn wir heute vom deutschen Turnen reden, so können wir selbstverständlich nur das heutige deutsche Turnen in Betracht ziehen, nicht etwa das alte vor etwa 20 Jahren. Viele verwechseln auch Vereinsturnen mit Schulturnen. So sehr sich beide gegenseitig anregen und befruchten, so grundlegend sind auch ihre Unterschiede.

Wenn wir das deutsche Turnen geschichtlich betrachten, sehen wir fortwährend Veränderungen. Das deutsche Turnen ist nicht ein System, wie so und so viele andere, sondern es ist ein lebendiger Organismus, herausgewachsen und aufs innigste verbunden mit unserem Volksleben. Es nimmt beständig Neues auf und verarbeitet es und stößt Altes ab. Das Ziel des deutschen Turnens ist allerdings im wesentlichen das gleiche geblieben. Es ist ein doppeltes: es will erziehen 1. zu Gesundheit, Kraft, Gewandheit und Schönheit, es will aber 2. auch den Charakter bilden. Es erzieht zu Mut, Ausdauer, Selbständigkeit, zu Gemeinsinn u. Hilfsbereitschaft. Was im besonderen die körperliche Erziehung der deutschen Frau anlangt, so will es nicht nur schöne, sondern in erster Linie gesunde, leistungsfähige Mädchen und Frauen schaffen, die imstande sind, den schweren körperlichen und geistigen Anforderungen, die der spätere Beruf, — sei es im Erwerbsleben, sei es als Hausfrau und Mutter an sie stellt, gerecht zu werden. Alle Leibesübungen nimmt es in seinem Rahmen auf, soweit sie geeignet erscheinen, dieses Ziel zu erreichen. Es umfaßt Frei- oder bildende Uebungen, Gerät- u. volkstümliche Uebungen, Spiel, Wandern, Schwimmen usw., kurz alles, was körperlicher Ertüchtigung dient.

Ursprünglich war das Frauenturnen gezwungen, sich verhältnismäßig eng an das Männerturnen anzulehnen, denn irgendwelche Vorbilder für ein besonderes Frauenturnen gab es nicht. Die Betriebsformen haben sich im Laufe der Jahre im Frauenturnen ebenso gewandelt wie die Turnkleidung der Frau und die Anschauungen über Zweckmäßigkeit und Begrenzung des Frauenturnens. Der Drang nach Freiheit und Bequemlichkeit, nach Luft und Sonne hat sich in den Vordergrund gestellt und die Schranken des Vorurteils gebrochen und beseitigt. Die wertvolle Pionierarbeit, die gerade die Deutsche Turnerschaft in dieser Hinsicht geleistet hat, ist geschichtlich und darf nicht übersehen werden.

Wie steht es nun mit den Betriebsformen des deutschen Frauenturnens? Ursprünglich standen Frei-, Stab- und Keulenübungen nach männlichem Muster, Gerätturnen unter Ausschluß gewisser Spreitz- und Stützübungen und unter Bevorzugung der Schwungübungen an den Ringen und am Rundlauf im Vordergrunde, wobei Turnspiele und Wanderungen den Rahmen des Uebungsbetriebes ergänzten. Später ist dann das Gerätturnen erweitert worden. Man war nicht mehr so ängstlich in der Auswahl der Uebungen, man widmete sich der Pflege des Volkstanzes und suchte den Wert der Frei-, Stab- und Keulenübungen durch körperbildende Uebungen zu erhöhen. Auch die volkstümlichen Uebungen des Werfens, Laufens und Springens wurden für die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes fruchtbar gemacht, der Kreis der Turnspiele wurde wesentlich erweitert, das Schwimmen, ja teilweise sogar das Fechten und Rudern wurden in den Uebungsbetrieb des deutschen Frauenturnens aufgenommen.

Die jüngste Bewegung im Frauenturnen ist gekennzeichnet durch das Streben, Schritt-, Hüpf- und Laufübungen in inniger Verbindung mit Rumpfübungen zu einer eigenartigen weiblichen Körperschule zu vereinigen, die durch die Zusammenfassung der einzelnen Bewegungsteile zu sogenannten fließenden Uebungen etwas Neuartiges darstellt. Die sogenannte rhythmische Gymnastik hat hier anregend gewirkt und dazu beigetragen, daß auch diese Seite des Frauenturnens Ausbildung und Vervollkommnung erfahren hat. Es ist ein besonderes Verdienst der turnerischen Musterschulen, daß sie sich der Erweiterung dieses Uebungsgebietes gewidmet haben. Die erreichten Leistungen sind zum Teil ganz außerordentliche, wie der Ruf z. B. der Hannoverschen, der Leipziger, der Lüneburger und anderer Musterturnschulen beweist. Es gibt wohl keine Frauenabteilung in der Deutschen Turnerschaft, in der nicht durch die Auswahl der Uebungen Anschluß an die zeitgenössische Ausgestaltung der Leibesübung der Frau gesucht und gefunden würde. Von der fließenden Bewegung leitet sich dann das Ausdrucksturnen, das Tanzturnen und in der höchsten Vervollkommnung der Kunsttanz her, der allerdings nur den Auserlesenen und von der Natur Begabten vorbehalten bleibt und bleiben muß.

Ueberall regt es sich in den Frauenturnabteilungen. Das allgemeine Streben nach Vervollkommnung ist unverkennbar. Dabei bleibe nicht vergessen, daß gerade in der Vielseitigkeit der Betriebsformen die Eigenart und Stärke des deutschen Frauenturnens zu sehen ist. Hier in den Turnvereinen findet jeder nach Geschmack, körperlicher Eignung und Veranlagung das an körperlicher Betätigung, was ihm zusagt. Wer Geräte turnen will, kann sich bis zur Gipfelleistung ausbilden. Wer Freude am Lauf, Wurf, Sprung (Volksturnen) hat, findet reiche Beschäftigungsmöglichkeit, und wer sich am Turnspiel oder am Schwimmen erfreut, kann sich dieser schönen Leibesübung widmen, und endlich, wer rhythmisch turnen will, auch dem wird in gut geleiteten Vereinen Gelegenheit dazu geboten. Wer allerdings einseitig nur einen Zweig des deutschen Turnens betreibt, der wird sehr bald, wenn der erste Eifer vorüber ist, erlahmen und nachlassen. Wer aber fest mit dem Turngedanken verwächst, der wird, da ihm wieder Anregungen gegeben werden, auch den Quell der Freude, der Gesundheit und der Kraft ausschöpfen können, den das deutsche Frauenturnen für das weibliche Geschlecht bildet.

Am 14. November d. J. veranstalten die Turnerinnenabteilungen der Deutschen Turnerschaft von Hellweg-Mark (Dortmund, Hörde, Hamm, Kamen, Mengede, Schwerte usw.) in der Westfalenhalle ein Schau- und Werbeturnen mit der Losung: „Kraft, Anmut, Schönheit." Möchten die deutschen Frauen u. Mädchen den Ruf zum Beitritt in die Turnvereine nicht ungehört verhallen lassen! Körperliche und seelische Ertüchtigung ist heute der deutschen Frau mehr denn je not, mag sie im Kampf um das tägliche Brot stehen, mag sie sich als Trägerin des künftigen deutschen Geschlechtes dem Volksganzen gegenüber verpflichtet fühlen!

Wintersportwetterdienst für das ganze Reich

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben:

„Im vergangenen Winter haben sich die deutschen Wetterdienststellen, denen die Aufgabe zufällt, die Volkswirtschaft, soweit sie vom Wetter abhängig ist, mit Wetternachrichten über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu versehen, in den Dienst des Wintersports gestellt. Einzelne Wetterdienststellen haben aus den Gebirgen ihres Bezirks Nachrichten über Wetter und Schneeverhältnisse, sowie über die Sportmöglichkeiten gesammelt und sie durch Rundfunk und Presse der Allgemeinheit so schnell zugänglich gemacht, daß die Sportwelt schon wenige Stunden nach der angestellten Beobachtung über die Schneelage in den näheren Gebirgen unterrichtet war.

In diesem Jahre ist der Wintersportwetterdienst auf eine viel breitere Grundlage gestellt worden. Alle deutschen Wetterdienststellen holen in diesem Winter aus den in ihrem Bezirk liegenden Gebirgen dreimal in der Woche, nämlich Dienstags, Freitags und Sonnabends früh, drahtlich Nachrichten über Wetter und Schneeverhältnisse ein und tauschen sie über die große Nachrichtenzentrale des Deutschen Wetterdienstes, die Seewarte in Hamburg, miteinander aus. Dadurch gelangt jede Wetterdienststelle Deutschlands schon gegen 10½ Uhr vormittags in den Besitz der Wetter- und Schneebeobachtungen, die früh morgens im Harz, Taunus, Spessart, Rhön, Thüringer Wald, Fichtelgebirge, Erzgebirge, Schwarzwald, Bayerischer Wald und in den Alpen angestellt worden sind. Diese Nachrichten werden sofort an Presse und Rundfunk weitergeleitet, die ja bereits seit langem regelmäßig jeden Vormittag von den Wetterdienststellen mit Wetternachrichten aller Art versehen werden. Dadurch, daß sich der Wintersportwetterdienst ganz dem übrigen Nachrichtenverkehr des Deutschen Wetterdienstes eingliedert, ist seine schnelle und ganz Deutschland erfassende Verbreitung gewährleistet.

Neben diesem großen Reichsdienst haben die Wetterdienststellen, in deren Bezirk Gebirge liegen, noch einen besonderen Winterwetterdienst für die nähere Umgebung eingerichtet, der möglichst alle größeren Wintersportplätze umfaßt, also auch die, die in dem großen Reichsdienst mit nur etwa 30 Meldestationen nicht enthalten sein können. Die Einrichtung dieses besonderen Dienstes soll nicht allein den Wintersportlern zugute kommen, vielmehr soll die Allgemeinheit im weitesten Sinne hieraus Nutzen ziehen. Die Verkehrswirtschaft hat z. B. schon im vergangenen Winter im Auto- und vor allem im Lastautoverkehr die Schneenachrichten des amtlichen deutschen Wetterdienstes mit Erfolg verwendet, um sich über die Befahrbarkeit der Gebirgsstraßen zu unterrichten. Weiter kann die Wasserwirtschaft die Nachrichten für eine Abschätzung der bei plötzlichem Tauwetter zu Tal gehenden Wassermassen heranziehen umsomehr, als gleichzeitig die meteorlogischen Zentralinstitute der Länder, in Preußen das Meteorlogische Institut in Berlin, unter Mithilfe der Wetterdienststellen einen besonderen Dienst zur Ermittelung des Wassergehaltes der Schneedecke an Gebirgsstationen eingerichtet haben.

Wenn dem Bedürfnis der Allgemeinheit nach Schneenachrichten aus den Gebirgen durch die oben beschriebene Verbreitung durch Rundfunk und Presse genüge getan sein wird, so kann doch in besonderen Fällen unmittelbare Auskunftserteilung von der Wetterdienststelle nötig werden. Es ist natürlich den Wetterdienststellen nicht möglich, jedem einzelnen Wintersportler Ratschläge über die Wahl seines Sonntagsausflugsortes zu erteilen, doch können sehr wohl die Vorstände der Sportverbände, Verkehrs- oder andere Unternehmungen, die von den Schneeverhältnissen im Gebirge abhängig sind, besonders beraten werden. Wetterdienststellen, die zu derartigen Beratungen in der Lage sind, befinden sich in Berlin, Hamburg, Bremen, Aachen, Essen, Gießen, Frankfurt a. M., Stuttgart, München."

Der Schöpfer der nordischen Renessance

Zum Tode Hans E. Kincks

Seit dem durch die Feier seines 60. Geburtstages im Oktober 1925 sein schriftstellerischer Ruhm begonnen hatte, europäische Gestaltung zu erlangen, ist Hans E. Kinck, der nationale Dichter Norwegens in steiler Kurve zur Höhe des europäischen Parnassus emporgeschritten, um jetzt zwei Tage nach Vollendung des 61. Lebensjahres einer raschen Erkrankung zum Opfer zu fallen. Standen unsere Begriffe von norwegischer, im allgemeinen sogar überhaupt von nordischer Literatur noch unter dem Zeichen der Namen Ibsen, Bjärson, Lie und Kielland, so galt daheim Hans E. Kinck neben Knut Hamsun als Führer jener jüngeren Gruppe, in der die Namen Arne Garborg und Gunnar Heilberg neben den anderen beiden den stärksten Klang haben. Wiewohl Kinck daheim weithin als „Volksfeind" verschrieen war, weil auch er, ähnlich wie Ibsen, sein Volk grimmig geißelte und ihm mit erbarmungsloser Satire die leere Maske seelenloser Verstellung abriß, so ließ ihn das Schaffen seiner reiferen Jahre — im Gegensatz zu Ibsen und den übrigen pandämonischen Autoren des Nordens — als den zielklaren Schöpfer einer neuen nordischen Renessance erkennen. In seinem gewaltigen frühen Drama „Driftekaren" versuchte er, ähnlich wie Ibsen in seinem „Per Gynt", das tiefste Wesen des norwegischen Volkes in allen Tiefen und Höhen zu deuten. Später trieb ihn das Studium der italienischen Renessance, in der er das Erwachen des italienischen Volkes zu seinem innersten Selbst sah, dazu, die Kritik, die Satire, den harten Geißelschlag der Ironie zu vertauschen mit der zielgebenden Idee, dem Willen zur Bejahung, der schöpferischen Arbeit am rhythmisch melodischen Klang der Sprache.

Trotzdem übermittelt sein Werk von neun Romanen zehn Novellenbänden und acht Dramen genug von dem Bilde dieses zu früh Verstorbenen, um zu erkennen, daß Norwegen, ja, daß die Weltliteratur in ihm einen ihrer bleibenden Geister verloren hat. Für die großartige Synthese, die ihm vorschwebte, zeugt — zwar nicht in vollem Maße — aber doch stark genug sein letztes in deutscher Uebersetzung (wie seine übrigen Werke bei H. Haessel Verlag Leipzig) erschienenes Werk, der Roman „Die Anfechtungen des Nils Brosme". Auch hier gestaltet und geißelt er den nordischen Menschen in all seiner Verworrenheit und mit allen Seltsamkeiten seines Blutes, um aber dann die erlösende Perspektive zu schaffen, den Weg zur Klarheit zu öffnen. Wenn Knut Hamsun sagt: „Denken wir einmal Geschlecht um Geschlecht heimatlos, so wäre das soviel wie eine stete Ungnade Gottes", so ist in dem heimatlich tiefst verwurzelten und so hoch gewachsenen Werk Kincks sicherlich die Gnade Gottes sichtbar geworden.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

15. Fortsetzung.

Es muß schon irgend etwas Wahres an der Sache sein, denn Gellern hat ein paar Wochen nach seiner Hochzeit den Hauptmann Raden, der in der Weinlaune eine Andeutung darüber machte, im Duell erschossen. Na, und jetzt ist er dem Raden so bald nachgefolgt. In der vorigen Woche hat er sich bei dem großen Hürdenreiten das Genick gebrochen. Schade um diesen herrlichen Menschen. Die junge Witwe soll schwer krank in der Klinik liegn, sie hatte Mutterfreuden zu erwarten, damit ist natürlich jetzt Schluß. Der Schrecken, als man ihr den Gatten tot ins Haus brachte, hat sie vollständig niedergeworfen. — Sie sehen ja aus wie eine Leiche, lieber Radanyi. — Warten Sie, ich hole Ihnen ein Glas Kognak! — Hoffentlich kann ich eins erwischen. Dieses verdammte Alkoholverbot!"

Er bahnte sich mit beiden Händen einen Weg zur Türe.

Elemer fühlte, wie ihm der Schweiß von der Stirne rann. Sein ganzer Körper war in ein heißes Naß gebadet. Mit der Linken fuhr er die Schläfe entlang, und merkte, daß er taumelte. Er wußte nicht, wie er den Ausgang gewonnen hatte.

Irgend jemand half ihm in den Mantel und reichte ihm seinen Hut. Mit schwankenden Füßen tastete er sich die Marmorverkleidung bis zur Treppe entlang. Ich falle, dachte er entsetzt, und setzte Fuß um Fuß, Stufe um Stufe.

Von unten herauf sprang Anderson, der sich am Büfett ein Glas Sekt geleistet hatte.

Geistesgegenwärtig faßte er Radanyi fest unter den Armen. „Du bist krank, Elemer!"

„Steht mein Wagen an der Auffahrt?" rief Anderson einem Bedienten zu, der in der Halle stand.

Der bejahte.

Ein fester Arm half Elemer über das Trittbrett in den Fond.

„Fünfte Avenue?" hörte er den Chauffeur fragen. „Oder Astorhotel?"

„Fünfte Avenue!"

Radanyi saß zusammengekauert in seiner Ecke und bemühte sich vergeblich, den Satz fertig zu denken: geliebt hat sie einen anderen, der einst ihr Mädchenherz betörte, dann in die weite Welt zog und nichts mehr von sich hören ließ — und nichts mehr von sich hören ließ — und nichts mehr von sich hören ließ.

Er wurde wahnsinnig, wenn er keine anderen Gedanken fand.

„Wie hell die Laternen brennen!" sagte er schluckend — und dann noch einmal — „wie hell e Laternen brennen."

„Das kann gut werden", dachte Anderson und befahl durch das Sprachrohr rascher zu fahren.

Und dann saß Radanyi endlich oben in Haralds Wohnung. „Ist es dir so bequem, mein Lieber?" Er rückte ihm wie einem kranken Kinde die Kissen im Rücken zurecht. „Du trinkst jetzt diesen schwarzen Kaffee und dann ein Glas Sekt und ißt eine Kleinigkeit!"

„Nein — nicht!" wehrte Radanyi. „Ich kann nicht jetzt. — Aber wenn du mir ein frisches Hemd geben wolltest, das meine klatscht vor Nässe."

Anderson ließ es sich nicht nehmen, ihm beim Umkleiden behilflich zu sein. „Grippe", sagte er nebenbei beruhigend. „Ich lasse meinen Hausarzt holen, du legst dich zu Bett und hälst dich ein paar Tage ruhig und die Geschichte ist erledigt."

„Es ist ja nicht die Grippe, Harald!" Radanyi saß auf Andersons breitem Bett mit den lila Seidenbezügen und sah angestrengt nach dem feingeäderten Spitzenmuster der Kissen. So etwas ähnliches hatte Evi Mi an einem ihrer hellen Kleider gehabt.

„Wie glaubst du, daß ich am raschesten hinüberkomme? — Soll ich kabeln, Harald — sag doch, was ich machen kann, damit ich so bald als möglich zu ihr komme — sonst werde ich glattweg verrückt!"

„Erlaube, Elemer, ich tue selbstverständlich alles für dich — aber ich verstehe absolut nichts von allem, was du sagst."

„Du hast es doch gehört!"

„Was denn?"

„Was der Konsul Hettmann gesagt hat!"

„Natürlich — das von dem Herrenreiter Gellern — so etwas ist schrecklich, aber es kommt vor im Leben!"

„Und jetzt ist sie allein und schwer erkrankt und ich muß hinüber zu ihr. —"

„Zu Gellerns Witwe? — Steht die Frau dir irgendwie nahe?"

„Sie war ja meine Braut —" Radanyi biß die Lippen ineinander —, „das blonde Mädchen, von dem ich dir gesprochen habe!"

Anderson fand für den Augenblick kein Wort. Er begriff noch nicht. Blitzschnell wiederholte er in Gedanken, was Hettmann erzählt hatte. Es klappte nicht. Die liebte doch einen, der in die weite Welt zog und nichts mehr von sich hören ließ. Das konnte doch nicht stimmen. Da half nur eine Frage. „Kennst du den andern, den sie liebt? —Wer ist es denn?"

„Ich."

„Du — Elemer?" Harald sprang vom Bettrand auf, wo er bis jetzt neben Radanyi gesessen hatte. „Nun bin ich auch bald am Verrücktwerden. Habe die Güte und erkläre mir: Wenn sie dich liebte, warum hat sie dann den anderen geheiratet."

„Weil ich nicht schrieb!" kam es tonlos.

„Und warum schriebst du nicht?"

„Weil ich sehen wollte, ob sie an mich glaubt und mir Treue hält, auch wenn sie keine Nachricht von mir bekommt!"

„Gerechter Gott!" Anderson zerbröckelte achtlos das Mandelkonfekt, das auf einer Silberschale des Nachttisches aufgeschichtet lag. „Wie konntest du nur so etwas machen! Das kann sich ein Romanschriftsteller erlauben, aber im wirklichen Leben tut man so etwas nicht. Und noch dazu war sie dir Braut, nicht irgendein Liebchen, das auch einmal ein paar Wochen warten kann, wenn man gerade nicht Zeit oder Lust hat, mit ihm zu korrespondieren. — Daß es so kommt, das hättest du dir denken können."

„Ja, ich hätte mirs denken können!"

Anderson sah ihn fragend an.

„Karin — eine Zigeunerin zuhause in der Steppe — hat mir gesagt: die Sterne und die Linien meiner Hand . . ."

Harald hob beide Hände und deckte damit die Ohren zu. „Elemer — verschone mich — komm mir nicht mit Sternen und Handlinien. Es ist alles Humbug — Schwindel!"

„Nein!" Radanyi stand erregt vor ihm und wickelte aus einem unbenützten Taschentuch ein abgesprungenes Sektglas! „Sieh doch, — er hielt es ihm dicht vor die Augen, „das sprang an jenem Abend, ehe sie Hochzeit machte. Bei Zubettgehen fand ichs in meiner Tasche und weiß nicht, wie es hineinkam!"

„Du wirst es eingesteckt haben!" sagte Anderson ruhig. So Sachen macht man in Gedanken sehr oft!"

„Es schnitt mir beinahe den ganzen Daumen durch!" Nervös wies Radanyi auf die noch sichtbare Narbe.

Anderson lachte. „Natürlich! Glas schneidet. Daß weiß doch jedes Kind. — Jetzt kommt es nur darauf an, was du vorhast . . . ."

„Hinüberfahren!"

Anderson nahm dem Freunde, ohne daß es diesem so eigentlich zum Bewußtsein kam, das Glasstück aus den Händen und ließ es hinter der großen Terrakotafigur des Kamins verschwinden.

„Wann willst du fahren, Elemer?"

„Sofort!"

„Heute gehts nicht mehr, mein Lieber. Im allergünstigsten Falle morgen. Kann sein auch übermorgen erst. Hinüberschwimmen kann man nicht."

Radanyi begann ziellos hin- und herzulaufen und stieß dabei eine der zierlichen Alabastervasen die auf einem Sockel von Ebenholz stand, zu Boden, daß sie in tausend Scherben splitterte. Er wurde leichenblaß. „Siehst du — wie es — anfängt —", sagte er erregt. Er wollte sich bücken, die Splitter aufzulesen, aber Anderson stellte rasch den Fuß darauf.

„Elemer, laß einmal genug sein, mit dem Aberglauben. Wenn ich so durch meine Zimmer rennen würde wie du eben jetzt, ist morgen kein ganzes Stück mehr in der Wohnung. Das muß dir doch einleuchten. Beruhige dich! Das ist das beste, was du tun kannst. Du bleibst bei mir, schläfst, liest, spielst oder träumst, wie dirs eben behagt. Das andere erledige ich alles. Die Ueberfahrt, den Paß, überhaupt alles, was mit darum und daran hängt. Spätestens nach 12 Uhr bin ich wieder da. Ich stelle keine weitere Bedingung, als daß ich dich ruhig und vernünftig finde. — Einverstanden?"

Radanyi reichte ihm beide Hände.

Anderson trat in die nebelfeuchte Nacht, die über der Riesenstadt lag. Er wollte nicht fahren. Er mußte gehen, mußte sich erst zurecht legen, was er zu Ellen van der Veldt sagte, wenn sie ihn nach Radanyi frug. Mit keinem Wort hatte er ihrer gedacht. Nur das Bild der anderen erfüllte ihn voll und ganz. Er fuhr aufs Geradewohl hinüber und wußte gar nicht, wie sie ihn aufnahm. Das Wiedersehen konnte womöglich eine fürchterliche Enttäuschung werden. Wer brachte ihn da zur Vernunft, wenn sie ihn fallen ließ. Es gab unberechenbare Frauen. Vielleicht wäre es besser, ihm das Ganze auszureden. Er sollte ihr schreiben oder kabeln, ob er kommen dürfe. Dann wußte er doch, wie er daran war. Aber da würde natürlich alles Reden vergeblich sein. Das wußte er nur zu gut.

Wenn nur erst noch das Gespräch mit Ellen erledigt war. Dann würde er ruhiger überlegen und denken können.

In keinem der Gesellschaftszimmer war sie zu finden. Er bekam ein Gefühl des Unbehagens. Wo konnte sie denn noch sein? — In ihren Privaträumen?

Van der Veldt kam aus dem Rauchsalon und hielt ihn am Aermel fest. „Mach ein Spielchen mit uns, Harald. Es ist gemütlich drinnen. Nicht einmal Blaeckerfield streitet. — Die Ellen suchst du? — Ich habe sie vorhin nach ihren Zimmern gehen sehen. Sie hat ein bißchen Kopfschmerz, nimmt ein Pulverchen und kommt dann wieder."

„Glaubst du, Onkel, daß ich zu ihr gehen darf?"

„Ja, warum nicht? — Du bist doch kein Fremder. — Und ein Liebespaar seid ihr auch nicht. Da kannst du es also ruhig machen!"

Pier van der Veldt schob seinen korpulenten Leib wieder durch die Türe des Rauchsalons, man hörte Lachen und ein Dutzend Männerstimmen, die durcheinander sprachen. Die Luft war blau von Rauch. Die beiden Ventilatoren standen offen, aber es war noch zu wenig. Sachte drehte der Hausherr den Schlüssel, um jeden unberufenen Blick fern zu halten. Die Bürger der Republik huldigten dem verpönten Gotte Alkohol.

Ellen van der Veldt sprang von ihrem Bette auf, als Anderson bei ihr eintrat, aber er hatte trotzdem gesehen, wie sie etwas rasch hinter ihr Kissen gesteckt hatte. Sie war völlig angekleidet und strich hastend eine Haarwelle aus der Stirn.

„Was — willst du, Harald?"

„Nichts —" sagte er gleichmütig. „Dein Vater setzte mich in Kenntnis, du habest Kopfschmerz und wolltest ein Migränepulver nehmen. — Hast du das schon getan?"

„Nein —" brachte sie langsam hervor — „Ich wollte es eben. — Es hat keine Eile!"

Sie gab sich unbefangen, aber seinen forschenden Augen wich sie konsequent aus.

„Hast du Wasser?" frug er nebenbei.

Sie nickte und zeigte auf das Glas, das auf dem Mahagonitischchen in einer Ecke stand.

„Gib mir das Pulver! — Ich mische dirs darein!" Er griff nach dem Glas und hielt die Fläche der freien Hand entgegen.

Sie begann zu zittern und rückte immer weiter gegen das Bett zurück. Ihre Hände tasteten unter das Kissen. Dabei wurde ihr Körper wie im Frost hin- und hergeschüttelt.

Anderson gab sich den Anschein, als sähe er nichts.

„Bitte" sagte er und hielt ihr noch immer die Handfläche entgegen.

Sie legte mit starr geweiteten Augen eine weiße, runde Kapsel darein.

„Aspirin?" meinte er leichthin.

Sie nickte und griff mit den Händen nach der Seidenbespannung des Messingbettes.

Anderson warf es ohne Zögern in das Glas und begann es mit dem Silberlöffel zu verrühren.

„Trink, Kind!" sagte er ohne jede Erregung in der Stimme.

Sie streckte die Hand darnach aus. Er schob sie beiseite und blickte ihr in die fiebernd glänzenden Augen.

„Mir könnte auch ein Trunk davon nicht schaden." Damit setzte er das Glas rasch an die Lippen.

„Harald!"

Mit einem Schrei umklammerte sie seine Hand und riß ihm das Glas vom Munde.

Die Flüssigkeit rann über ihr helles Gesellschaftskleid. Sie glitt an ihm nieder und drückte ihr Gesicht gegen seine Knie.

„Hast du getrunken, Harald? — Hast du getrunken?"

„Ja!" bekräftigte er fest.

Ihre Hände lösten sich von ihm, hoben sich mit einem gurgelnden Laut, dann sank sie schwer gegen den goldfarbenen Teppich.

Er hob sie vorsichtig in die Arme und sah in ihr leichenblasses, noch schreckerstarrtes Gesicht, in dem sich keine Muskel bewegte. Da war er also zur rechten Zeit gekommen. Er hatte genau gesehen, was die Kapsel war. Gift! Woher hatte sie es? Aber das war schließlich Nebensache.

Behutsam legte er den Körper Ellens auf das Bett. Er drückte auf die Klingel daneben und sagte dem erstaunt eintretenden Mädchen, das gnädige Fräulein sei unwohl geworden. Er hätte es hierher gebracht. Sie möchte nicht von der jungen Herrin gehen, bis diese wieder vollständig bei Bewußtsein sei.

Er warf noch einen Blick nach Ellen. Sie hatte die Augen geschlossen und lag reglos. Diese Ohnmacht war vielleicht das beste, was es für sie gab.

Ein Windstoß fegte durch die Straßen, als er wieder ins Freie trat. Mit dem Taschentuch rieb er sich die Lippen blutig. Das Zeug hatte scheußlich geschmeckt, obwohl er kaum den Mund davon naß bekommen hatte. Das hätte für mehr als einen gereicht. — So also liebte sie Elemer Radanyi. — Da blieb allerdings für ihn selbst nichts mehr übrig. — Lohnte es sich überhaupt noch zu leben? — Das hatte er nie geglaubt, daß man aus Liebe sterben könnte. Ellen war im Begriffe gewesen, es zu tun. Er war keinen Augenblick im Zweifel, daß sie das Glas bis zum letzten Tropfen getrunken hätte. — Wie häßlich, jemand zu beneiden. Aber alles Dagegenstemmen half nichts. Er beneidete Radanyi um Ellens Liebe. — Um eine solche Liebe. — Und Elemer wußte nichts damit anzufangen. — Keiner seiner Gedanken gehörte ihr. Alle liefen sie wie ein einziger Faden über das Wasser, zu dem blonden Mädchen, das jetzt Witwe war. — Arme Ellen! — Er wußte ja auch, wie Liebe tat, die nicht erwidert wurde. — Das mußte alles ertragen und überwunden werden. — Aber es war bitter. Noch bitterer als der Trank in Ellens Zimmer. — Warum hatte er nicht einen tüchtigen Schluck genommen? — So jämmerlich feige war man, wenn's darauf ankam. — So jämmerlich feige. — Ellen war entschieden die Stärkere.

Ziellos durchquerte er die Straßen. Er so gleichgültig. Alles war gleichgültig. — Er trat in ein Verkehrsbureau und frug, wann der nächste Dampfer nach Europa wegging. — „Am 16. nachmittags 4 Uhr", gab ein Beamter höflich Auskunft.

„Nicht früher?", sagte Anderson erstaunt.

Der junge Mann hinter den Schaltergittern verneinte.

Da hatte es also noch Zeit. Erst in drei Tagen. Da ließ sich alles in voller Gemütlichkeit regeln.

Irgendwo warf eine Uhr ihre dröhnende Stimme in die Nacht. Zwölf helle Schläge. Er hatte sie ganz mechanisch mitgezählt. Der Wind flaute ab. Wie eine feuchte Treibhausluft schwamm die Atmosphäre über dem Häusergewirr. Leise, kaum merklich fing es an zu tröpfeln. Er steckte die Hände in die Taschen seines Mantels und zog ihn vorne etwas übereinander. Einige verspätete Passanten liefen rasch in ihm vorbei. — — —

Beinahe verblüfft sah er sich um. Bäume tauchten auf. Buschwerk stand in Gruppen, Duft von Blüten kam süßlich aus der Dunkelheit. Da war er glücklich in einem der Außenparks gelandet. Aber das hatte nichts zu sagen. Die Stille tat ungemein wohl. Er nahm den Hut ab und ließ sich den Sommerregen auf den blonden Scheitel träufeln. Eine Bank, die unter einer Blautanne fast ganz geschützt lag, wählte er zum Rastplatz.

Gedankenverloren stützte er den Kopf in beide Hände. Man brauchte sich gar nicht anzustrengen. Das Gehirn lief immer den gleichen Kreis Ellen —Radanyi — Gellerns blonde Witwe.

Da half absolut kein Dawider. Wozu sich plagen, wenn es doch zwecklos war.

Ellen — Radanyi — Gellerns blonde Witwe. Wie gleichmäßig diese drei an ihm vorbeischritten. Er sah jedes zum Greifen deutlich. Aber zum toll werden war das auf die Dauer. Das war unmöglich lange auszuhalten.

Er stand schläfrig auf und setzte sich wieder. Sachte tröpfelte es weiter. Er machte die Augen zu. Immer langsamer tanzten die drei an ihm vorüber. Dann verschwammen sie ineinander. — Tauchten noch einmal auf und verflüchtigten wie ein Schemen.

Harald Anderson fuhr mit seiner Jacht den Michigan hinunter. Das helle Wasser plätscherte um ihn. Er tauchte seinen Körper in die Flut. Mit den Armen machte er eine unfreiwillige Bewegung, als schwimme oder rudere er. Er versuchte ans Land zu kommen und konnte nicht. Der Schweiß rann ihm über den Rücken und die Brust. Er nahm all seinen Willen zusammen und — erwachte.

Es goß in Strömen. Er mußte ordentlich fest geschlafen haben, denn er war naß bis auf die Haut. Das machte nüchtern.

Er trottete den Weg zurück. Kein Auto, kein Pferdegespann war in der Nähe. Er mußte wohl oder übel zu Fuß gehen. Beim matten Licht einer Straßenlaterne sah er nach der Uhr, das war nicht übel, vier Uhr früh. Er hatte die dämmernde Helle für Nebel gehalten, es war aber das heraufsteigende Morgenlicht.

Ein Mann kam ihm entgegen. Naß und triefend wie er selber. Er zog den Hut tiefer in die Stirne. Da faßte ihn der andere berits an den Mantelknöpfen.

„Harald, um alles in der Welt! Wo warst du denn bis jetzt?"

Anderson war derart verblüfft, daß er vorerst keine Antwort fand. „Draußen im Zentralpark!" sagte er dann mit einem flüchtigen Lächeln.

„So? — Im Zentralpark! — Und ich, ich laufe seit vier Stunden kreuz und quer durch Neuyork. — Jedem sah ich unter den Hut, jeden habe ich angerufen, jeden nach dir gefragt. Und immer nichts. Das ist — das ist rücksichtslos von dir —".

„Erlaube, mein Lieber —"

Radanyi ließ ihn gar nicht zu Wort kommen. „Frag doch, was ich durchgemacht habe, diese vier Stunden. Ich möchte es in meinem Leben nicht wieder. —" Er zog ihn an dem einen Aermel mit sich vorwärts. „Was glaubst du denn, wie das ist, wenn man nach einem sucht, von dem man nicht weiß, ob er sich nur zehn oder noch hundert Meter schleift — ob man ihn schon tot oder noch lebendig findet!"

„Elemer! . . ."

„Schweig — ich bitte dich! — Wenn du das noch einmal machst, dann geht's um unsere Freundschaft. —"

„Elemer! . . ."

„Um ein halb zwölf kam Ellen van der Veldt, vollständig kopflos und mit verschwollenen Augen. — Du habest Gift getrunken. — Ich weiß alles, sprich nicht dawider. Ich habe erst alles versucht, sie zu beruhigen. — Du kämst um zwölf — das hast du mir versprochen. Aber du bist draußen im Zentralpark gesessen und ich habe nicht aus noch ein gewußt, erst mit ihr und dann mit meiner eigenen Angst. Machs einmal durch das. — Damit du weißt, wie das ist, einen Menschen suchen, den man liebt, und von dem man nicht weiß, ob und wie man ihn wiederfindet!"

„Ich . . . ."

„Harald, bring keine Entschuldigung. Es gibt keine für dein Verhalten. Oben in deinem Zimmer sitzt Pier van der Veldt bei seiner Tochter, damit sie sich kein Leids antut. Sie ist ganz von Sinnen und spricht von ins Wasser gehen und ähnlichen Dingen. Ich hab ihr mein Wort gegeben, daß ich dich ihr bringe. Tot oder lebendig. Und nun ist es halb fünf Uhr früh. Du und Eve Mi — ihr beide habt meine Nerven auf dem Gewissen."

Anderson sprach kein Wort mehr. Verstohlen betrachtete er Radanyi von der Seite. An dessen unbedeckten Schläfen blitzten silberne Striche auf. — Da hatte er jetzt auch ein Teil mit Schuld daran. Aber er empfand merkwürdigerweise keinerlei Reue darüber. Eher ein inneriches Jauchzen, daß Elemer ihm solche Liebe entgegenbrachte. Es war doch wert zu leben.

„Da hast du ihn ja glücklich aufgestöbert!" sagte Pier van der Veldt, als Radanyi mit Anderson in das Zimmer trat. Sein gemütlicher Baß kicherte lachend. Im tiefsten Innern aber war er heilfroh, daß Anderson endlich zurückkam. Teufel, so ein Mädel machte einem warm. Das hätte gerade noch gefehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer fährt Flugzeug?

Das Fliegen wird populär — Wer sind die Luftreisenden? — Kaufleute, Jockeys, Schauspieler — Minister, alte Frauen, Säuglinge — Hunde, Katzen, Eier, Fische, Rennpferde.

Das Fliegen ist schon derart populär geworden, daß man die Frage: Wer fliegt? bereits in ihr Gegenteil verkehren kann und fragen: Wer fliegt nicht? Es gibt keinen Beruf, kein menschliches Alter, die unter den Fluggästen nicht vertreten wären. Wenig bekannt dürfte jedoch sein, daß von den Passagieren der deutschen Flugzeuge nur 15 Prozent Deutsche sind, während doch jeder als selbstverständlich annimmt, daß mindestens die Hälfte sich aus unseren Landsleuten zusammensetzt. Vielmehr sind 50 Prozent allein Amerikaner und Engländer, die sich in größtem Umfange des Luftweges bedienen, als flögen sie bereits seit hundert Jahren. Wenn man hinzurechnet, daß von den restlichen 35 Prozent die Franzosen 20, die Südamerikaner 10 und die Italiener 5 Prozent ausmachen, dann sind die hundert Prozent voll, und für die Deutschen sind in der Tat nur 15 Prozent geblieben. Das ist nicht viel, aber wir können diesen Prozentsatz nach Belieben (sprich: Geldbeutel) höherschrauben.

Wer fliegt? In erster Linie, wer keine Zeit zu verlieren hat, also Kaufleute an der Spitze, und tatsächlich führen sie mit Vorsprung den Reigen an, weit vor den Ingenieuren, Staatsbeamten, Schauspielern, die ins Engagement müssen, Artisten, die in letzter Stunde an ein Varietee verpflichtet wurden, vor den Dirigenten, Jockeys, die einen Ritt übernommen haben, Sportleuten, wie Nurmi, der nach Berlin flog, weit vor den Vergnügungsreisenden und Direktoren der — Reichsbahn, die selbst den kürzeren und schnelleren Luftweg ihren Salonwagen vorziehen.

Bei den Kaufleuten stellen die Amerikaner und Engländer, überhaupt die Ausländer das bei weitem stärkste Kontingent, sie alle fühlen sich in irgend einer Beziehung als Kaufmann, sobald sie das europäische Festland betreten haben. Unter den Staatsbeamten, die ständig „in der Luft liegen", befinden sich sehr viele hohe Tiere, Reichskanzler, Staatssekretäre, Polizeipräsidenten und andere, lauter Herren, die keine Minute ihrer kostbaren Zeit verlieren mochten und sich mit voller Ruhe dem Luftkahn anvertrauen. Sie machen auch, wie die ausländischen Kaufleute und gelegentlich einige Journalisten, die weitesten Reisen. Besonders den Ausländern kommt es oft nicht darauf an, mal von London über Paris, Berlin nach Moskau zu fliegen, wozu man ja nur anderthalb Tage gebraucht, während die normale Bahnfahrt fast eine Woche in Anspruch nimmt.

Die Deutschen fliegen im allgemeinen nicht so weit, sie sind es, die auch die kürzeren Strecken rentabel machen. Berlin-Hamburg, Leipzig-München, Hannover-Köln, Essen-Karlsruhe sind oft beflogene Strecken, dagegen kommen Flüge wie Königsberg-München höchst selten vor. Dafür ist das Geld doch zu knapp. Die Reise Berlin-Moskau kostet 300 Mark, Berlin-London 210, Berlin-Paris 180 (ebensoviel nach Wien), Berlin-Zürich 140, Berlin-Amsterdam 130 Mark. Man vergleiche dagegen die Preise der Bahn für die 2. Klasse, sie lauten: Berlin-Moskau 145, Berlin-London 101, Berlin-Paris 73, Berlin-Wien 68, Berlin-Zürich 80 und Berlin-Amsterdam 70 Mark. Fast durchweg die Hälfte der Preise des Luftweges, nach Paris und Wien kostet der Luftweg sogar das Dreifache!

Aber nicht nur Leute, die des Geschäftes wegen den kürzeren und schnelleren Weg benutzen, sind in den Kabinen zu finden, auch Hochzeitspaare treten hier ihre Reise an; Säuglinge werden kurz und schmerzlos transportiert, alte Damen (bis zu 78 Jahren) haben sich der Wissenschaft halber bereits zur Luftfahrt „aufgeschwungen". Und alle tragen sie sich in die Fremdenbücher ein, die einzusehen recht amüsant ist. Man könnte sofort unterscheiden, ob der Eingetragene ein ankommender oder abgehender Fluggast war. Letztere haben es furchtbr eilig, kommen fast durchweg in vorletzter Minute mit dem Auto an, sehen nach, ob ihr Gepäck verstaut ist, fragen nach dem Wetter, haben Angst vor der Luftkrankheit, schnüren sich noch irgend etwas um den Hals („für alle Fälle") und schreiben oder kritzeln dann rasch in das Buch: Müller, Paul, Bankier aus Berlin. Oder: Mira, Elsa, Tänzerin aus Grodnow, oder sonst was. Und steigen ein und auf. Dr. Luther schreibt Reichskanzler a. D., die Prinzessin Reuß bezeichnete sich als Schriftstellerin, Prinz Joachim von Preußen als Fideikommißherr aus der Budapesterstraße. Und so fort. Fast alle Amerikaner sind Merchants oder Bankers und geben als Zweck der Reise „business" an.

Wenn die Passagiere ankommen, ist das ganz was anderes, da haben sie Zeit, da steigen sie aus dem Apparat, als hätten sie das Pulver erfunden oder eine Welt von Feinden geschlagen. Da steht dann:

„Mielchen Piesneck aus Pyritz an der Knatter."
Zweck der Reise: „Es war sehr schön."
Oder: „Mr. Miller, Chicago. wunderful."

Ein Italiener, der seine erste Reise per Luft machte und den man um seine Eindrücke bat, schrieb sich folgendermaßen ein:

„Ferrario, Carlo, Milano. „Mit die Luft geht sich famos."

Womit er aller Ausdruck richtig ausgedrückt haben dürfte.

Leider sind wir infolge des Verbotes der Entente noch nicht in der Lage, Flugzeuge zu bauen, die genügend Fracht mitnehmen können, um der Eisenbahn wirksame Konkurrenz zu machen. Wohl leisten auch unsere Apparate schon allerhand, und es werden täglich viele tausend Zentner der verschiedensten Gegenstände hin und her „beluftet", aber so weit sind wir doch noch nicht, daß wir wie die Franzosen und Engländer Rennpferde in Frachtluftschleppern transportieren könnten, wie es zwischen London und Paris fast wöchentlich geschieht. Wir müssen uns noch mit anderer Fracht begnügen, in erster Linie natürlich mit Post, dann Kleintieren, Hunden, Katzen, Papageien, Kanarienvögeln, Küken (im Brutapparat und bereits ausgekrochen), mit Blumen, Kleidern, Hüten, Gefäßen mit Fischen, Eiern und deralei chen mehr. Das alles muß noch mit den Passagieren gemeinsam in dieselben Apparate verfrachtet werden, und erst wenn wir die Erlaubnis zum Bau reiner Frachtluftfahrzeuge erhalten haben, können wir Passagiere und Fracht getrennt befördern und beide in größerer Zahl. Hoffentlich ist es nicht mehr weit bis zu diesem Zeitpunkt, denn diese Frage drängt energisch einer Lösung entgegen, je mehr das Fliegen populär wird und je mehr Frachten dem Luftverkehr anvertraut werden.

Auszeichnung des Bochumer Schlachthofes.

Bochum. Dem städtischen Schlachthof Bochum wurde von der Stadt Düsseldorf für seine auf der Gesolei im Rahmen der Ausstellung Deutscher Schlachthöfe gebrachte Darstellung aus dem Gebiete der Trichinen- und Finnenschau (Diapositive von Mikrophotographien und sonstige photographischen Darstellungen) sowie für die Ausstellung seiner Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate die Goldene Medaille zuerkannt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der Sturmwirbel über der Nordsee hat seine Lage wenig geändert und lag Samstag morgen mit seinem Kern zwischen Schottland und Island. Sein Einfluß reicht bis Mitteldeutschland. An der Nordseeküste wehen ziemlich starke überwestliche Winde, während im Süden meist Windstille herrscht. Im übrigen ist es neblig-trübe und mild.

Vorhersage bis Montag: weiterhin veränderlich, zeitweise aufheiternd, vereinzelt Regenschauer, aber auffrischende Winde aus südwestlicher Richtung.

In wenigen Augenblicken
färbt Brauns' Wilbrafix
alle Arten Gewebe
ohne Kochen!
Erhältlich in Drogenhandlungen u. Apotheken

Das bekannte
Möbelhaus Schürk, Castrop
Ecke Wittener- u. Dortmunder Straße – Fernruf 163
genießt den besten Ruf für gediegene **Wohnungseinrichtungen**
zu allerbilligsten Preisen. Besichtigen Sie bei Bedarf meine Ausstellungsräume, sie finden das Richtige
Entgegenkommende Zahlungserleichterungen. 4263

Die Weinsteuer ist aufgehoben!
Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl.	**1.20** Mk.
	per Liter	**1.60** „
Malaga, beste Qualität	per Fl.	**1.50** „
	per Liter	**2.00** „
Tarragona, II. Qualität	per Fl.	**1.00** „
	per Liter	**1.25** „
Malaga, II. Qualität	per Fl.	**1.20** „
	per Liter	**1.60** „
Süßer Krankenwein	per Liter	**0.90** „
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl.	**0.40** „
	per Liter	**0.50** „
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl.	**1.00** „
Sekt Galant	per Fl.	**1.50** „
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl.	**1.75** „
Söhnlein Rheingold	per Fl.	**6.00** „

Die Preise sind ohne Flaschen.
Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.
Habinghorst Germanenstr. 43

Der gute Anzug ist billig bei
Bauer
Castrop am Markt
Das Haus der guten Qualitäten

Städtische
Bühnen
Dortmund
Montag, 8. November 4436
Stadttheater
7½—10 Uhr
Außer Vormiete
(Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund Serie 1)
Pygmalion.

Verkaufen am **Montag, dem 8. Nov.** im Auftrag der Frau Hochwalter, Sögel am Bahnhof Castrop
1 Waggon Speise-Kartoffeln 4631
gelbfleisch. Industrie
Ztr. Mk. 5.50
Frau Haase, Frau Kuchner

Der Wunsch aller Heimatfreunde
von Castrop-Rauxel und Umgebung
Die Heimatblätter
1. u. 2. Jahrgang
die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind
gebunden
als Dopppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen.
Preis 3.- R.-Mk
Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle, Münsterstraße 24.

Auch im Herbst
1000 Eier
erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit
Nagut
Körnerkraft- und Weichfutter
füttern.
Ständig auf Lager bei 2966
Heinrich Hethey
Castrop, Münsterstraße 23
Lager: Schulte-Becker

Durch Wundsein kleines Kinder verbringen viele
Dolviston
schlaflose Nächte. Eine einzige Waschung mit Obermeyer's **Herba-Seife** beseitigt dieses Medizinal- so lästige Uebel der Kleinen. St. M. -.65, 50% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besond. empf. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

Mehrere
Flügel u. Pianos
wenig gebraucht, darunter Feurich, Grotian-Steinweg, Baldur, Ibach, Götze, Mand, Ritmüller etc., alle in bestem Zustand, äußerst preiswert bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Näheres 4575
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstr. 6

Wochenschrift für Politik und Kultur
Allgemeine Rundschau
Begründet
Dr. Armin Kausen.
Der altangesehene, sturmbewährte Führer der deutschen Katholiken. Namhafte Mitarbeiter aus Nord und Süd, West und Ost.
Keiner Partei und keinen Sonderinteressen dienstbar.
Man verlange ungesäumt
Gratis-Probenummer
vom Verlag der Allgem. Rundschau München, Galeriestr. 35 a Gh.
Monatspreis Mk. 1.50

Bekanntmachung

Die Kanalisierung der Friedhofstraße im Stadtteil Ickern einschließlich Lieferung der Kanalisations-Eisenteile, Zementrohre pp. soll vergeben werden. Entsprechende Angebotsformulare sind beim Stadtbauamt Wittener Straße 32, Zimmer 15, erhältlich. Die Angebote sind bis Freitag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter zu dem angegebenen Termin erfolgt. Später eingehende Angebote können keine Berücksichtigung finden. 4627

Castrop-Rauxel, 6. November 1926.
Das Stadtbauamt.

Kauft nur bei unseren Interessenten!

Für kl. Haushalt (3 Pers.) sauberes
Morgenmädchen
nicht unt. 20 Jahren gesucht. 4624
Castrop, Bochumerstr. 122

Korrekt arbeitende
Prospektverteiler
für sof. gesucht gegen festen Wochenlohn u. Provision. 4629
Off. u. F. 4602 an Annoncen Fink, Augsburg, Pranthochstraße.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier

1 Fahrrad,
ferner nachm. 2 Uhr beim Wirt Hovemann in Merklinde,
2 Oberbetten, 2 Unterbetten, 4 Kissen, 1 Sofa und 1 Sofatisch
öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 4630

Castrop-Rauxel, den 6. November 1926.
Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Ab Montag, den 8. November 1926, tritt folgende Fahrplanänderung ein: Der Wagen ab Amt Sodingen früh 5²² Uhr fährt 10 Minuten früher. Die Fahrzeiten sind wie folgt:

ab Amt Sodingen	5¹²
„ Ausweiche Möller	5¹⁶
„ Finanzamt	5²²
an Herne Bahnhof	5²⁸

Rückfahrt vom Bahnhof Herne erfolgt fahrplanmäßig 5³⁸. 4626

Herne, den 5. November 1926.
Straßenbahn Herne-Sodingen-Castrop

Kaufe jede Menge
KOHLEN
gegen sofortige Kasse, per Fuhre od. Auto, frei Lager Castrop. Angeb. mit Angabe der Menge erbeten unt. **4625** an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

DIE ZEITUNG IM BILD

Zwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze.



Handgemenge zwischen Faszisten und Franzosen in Bonsoleil.

Die Ausschreitungen von Faszisten gegen französische Eisenbahner auf der Grenzstation Ventimiglia, haben an beiden Seiten der Grenze große Erregung hervorgerufen. Die Gemüter sind so stark erhitzt, daß neue Zwischenfälle kaum zu vermeiden sind. In Bonsoleil bei Nizza kam es zwischen einer Abordnung ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer, die von einer Totengedenkfeier auf dem Heldenfriedhof zurückkehrten und einer Abteilung italienischer Faszisten zum Austausch von Faustheben.

Drei-Motoren-Flugzeug im deutschen Luftverkehr.



Das neue 750 PS Rohrbach-Flugzeug der Deutschen Lufthansa.

Die Deutsche Lufthansa hat soeben auf der Linie Berlin—Amsterdam ein 3-Motoren-Flugzeug in Dienst gestellt. Es ist ein 750 PS Rohrbach-Flugzeug, Type „Roland", das von zwei Piloten gesteuert wird und eine hohe Sicherheit gewährleistet. Im Flugzeugrumpf ist auch ein Gepäckraum untergebracht.

Der neue Vizepräsident des Reichstags.



Thomas Esser,
der als Nachfolger des zum Reichsjustizminister ernannten Dr. Bell zum Vizepräsidenten des Reichstags gewählt wurde. Esser gehört der Zentrumspartei an.

Ehrenzeichen für Feuerwehrleute



Für 25jährige Tätigkeit im Feuerlöschwesen wird den verdienstvollen Beamten das neue preußische Erinnerungszeichen verliehen, mit dem jetzt erstmalig 192 Angehörige der Berliner Feuerwehr ausgezeichnet wurden. — Die vergoldete Medaille, die am Bande getragen wird, trägt die Inschrift „Verdienst um das Feuerlöschwesen."

Einweihung eines deutschen Kriegs-Gedächtnismals in Schweden.



Das deutsche Kriegsmal in Trelleborg (Schweden).

Unter lebhafter Teilnahme der schwedischen Bevölkerung und in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste wurde in Trelleborg ein deutsches Kriegsmal eingeweiht, Der durch Vermittlung des deutschen Roten Kreuzes, Schweden zum Geschenk gemachte Denkstein, der der Erinnerung an die Fürsorge Schwedens für die deutschen Gefangenen und Verwundeten gewidmet ist, trägt die deutsche Inschrift: „Dem schwedischen Volk für Taten der Menschenliebe, das deutsche Volk 1926".

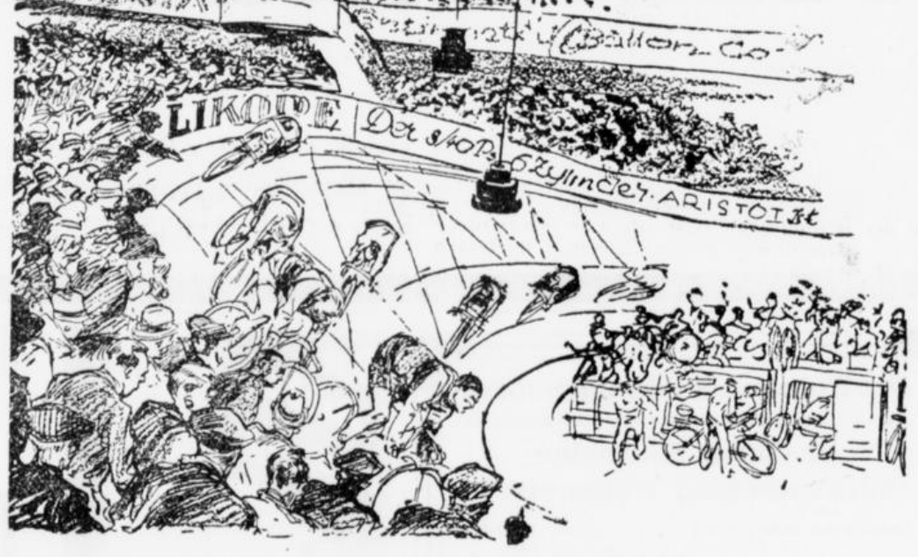
Professor Deißmann — 60 Jahre alt.



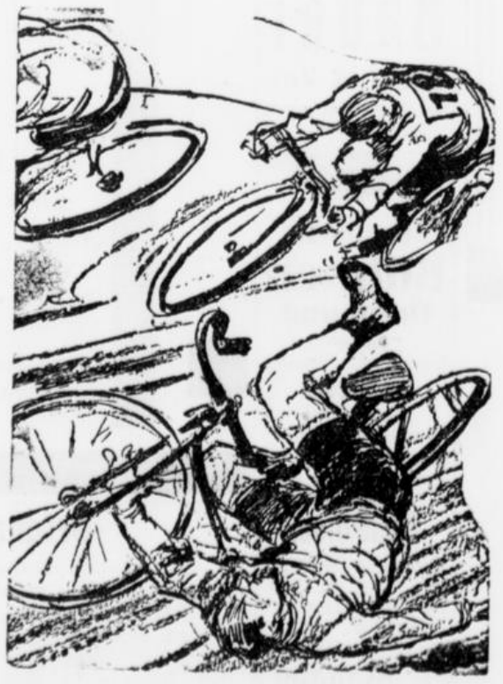
Professor Dr. Gustav Adolf Deißmann,

der hervorragende Theologe und Philologe der Berliner Universität, einer der bedeutendsten Bibelforscher der Gegenwart, begeht am 7. November seinen 60. Geburtstag. Professor Deißmann ist Ehrendoktor zahlreicher ausländischer Universitäten.

Zum Berliner Sechstagerennen.



Spannende Jagd in der Kurve.
(Von unserm Spezialzeichner an Ort und Stelle gezeichnet)



Der erste Sturz.

Max Hahn, einer der aussichtsreichsten Fahrer, erlitt in der ersten Nacht bei einem Sturz so schwere Verletzungen, daß er das Rennen aufgeben mußte.

Tolstois Sohn — Filmdramaturg.



Graf Ilja Tolstoi,

der älteste Sohn des großen russischen Philosophen und Schriftstellers Leo Tolstoi, ist in der amerikanischen Filmstadt Hollywood eingetroffen, um die Verfilmung der „Auferstehung", des berühmten Romans seines Vaters zu beaufsichtigen. Graf Tolstoi wurde bei seiner Ankunft in Hollywood nach alter russischer Sitte mit Brot und Salz empfangen.

das Gericht mit einer Prozeßdauer von sechs Monaten rechnet. Der Reichstagsausschuß wird zunächst die Verhandlungen des Gerichtes abwarten, sich aber vor Ende des Prozesses über die Lage schlüssig werden.

Revision im Leiserder Prozeß?

Hildesheim, 6. Nov. Die beiden Hauptangeklagten im Attentatsprozeß, Schlessinger und Willi Weber, haben ihre Rechtsbeistände, die Rechtsanwälte Bleidorn und Weber, Hildesheim, gebeten, gegen das Todesurteil Revision einzulegen.

Die Rechtsanwälte werden, wie T. U. von ihnen hörte, diesen Antrag baldigst beantworten und das Reichsgericht um Nachprüfung der Frage bitten, ob der allgemeine Mordparagraph 211 neben Paragraph 315 zur Anwendung kommen kann. Es handelt sich dabei um die rechtliche Seite der Sache, und zwar um die Frage, ob die Täter mit Vorsatz und Ueberlegung Menschen getötet haben. Durch Walter Weber ist keine Revision beabsichtigt.

Das Zentrum gegen die Verlängerung der Polizeistunde.

Berlin, 6. Nov. Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages hat bezüglich der von dem Innenminister erlassenen Verordnung über Verlängerung der Polizeistunde folgende Anfrage eingebracht: „Die Verordnung des Innenministers über Verlängerung der Polizeistunde hat in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr große Mißstimmung erregt, weil man von der Auswirkung dieser Verordnung große Schädigungen in sittlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung befürchtet. Was gedenkt der Innenminister zur Verhütung solcher Wirkungen zu tun?"

Ein Zentrumsantrag zur Frage der Kredite für den Mittelstand.

Berlin, 7. Nov. Die Zentrumsfraktion hat im Preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, dem gewerblichen Mittelstand mit Rücksicht auf die besonders schwierige Wirtschaftslage im weitesten Umfang weitere Kredite zur Verfügung zu stellen, sowie die Rückzahlungstermine für die bisher bewilligten Kredite auf Antrag nach Möglichkeit hinauszuschieben und schließlich auf eine weitere Senkung der Zinssätze bei den Banken und Sparkassen entscheiden hinzuwirken.

Der Stand der Verhandlungen im englischen Kohlenkonflikt

Die Einigungsvorschläge der englischen Bergarbeiter

TU. London, 6. Nov. Um zwei Uhr nachmittags empfing das Kohlenkomitee, das aus Baldwin, Curchill, dem Kriegsminister Washinton Evans, Bidgeman, dem Arbeitsminister und dem Bergbauminister besteht, die Vertreter der Grubenbesitzer. Baldwin teilte den Grubenbesitzern mit, daß die Bergarbeiter gewillt seien, auf der Basis der bezirksweisen Abmachungen zu verhandeln, vorausgesetzt, daß die bezirksweisen Abmachungen so abgefaßt seien, daß das nationale Prinzip in allen Abkommen eingeschlossen würde. Die Vorschläge der Bergarbeiter wurden eingehend besprochen; sie umfassen folgende Punkte:

1. Die Bergarbeiter wünschen einen nationalen Minimumzuschlag auf die Grundlöhne, wie niedrig sie auch sein mögen. — Die Grubenbesitzer sollen, wie verlautet, hiergegen keine Einwände haben.

2. Die Führer der Bergarbeiter verlangen, daß die Löhne für die am niedrigsten bezahlten Bergarbeiter von den Bezirken festgesetzt werden. Für den Fall, daß eine Einigung nicht möglich sei, soll ein unabhängiger Schiedsrichter entscheiden. — Auch hiergegen haben die Grubenbesitzer nichts einzuwenden.

3. Die Bergarbeiter verlangen, daß die Methode der Feststellung der Erträgnisse des Bergbaus zur Verteilung zwischen Löhnen u. Nettoerträgen auf dem Wege eines nationalen Abkommens geregelt werden soll. — Die Grubenbesitzer haben keine Einwände gegen eine einheitliche Feststellung dieses Betrages.

4. Die Bergarbeiter verlangen, daß die Zuteilungsrate der Erträgnisse national geregelt werden soll. — Die Ansicht der Grubenbesitzer geht jedoch dahin, daß dies von der in den Bezirken maßgebenden Arbeitszeit abhängen soll und daß in denjenigen Bezirken, wo eine längere Arbeitszeit geleistet würde, diese Rate zu ihren Gunsten verändert werden soll, wie beispielsweise in Nottinghamshire und Derbyshire, wo sich als Folge des längeren Arbeitstages des Verhältnisses von Lohn und Verdienst von 84:13 auf 85:15 verändert hat.

5. Die Bergarbeiter verlangen, daß alle bezirksweisen Abmachungen die gleiche Gültigkeitsdauer haben sollen. — Die Bergwerksbesitzer vertreten die Auffassung, daß dieses eine Angelegenheit sei, die die Bezirke selbst angehe. Im Ganzen läßt sich sagen, daß die Haltung der Grubenbesitzer nicht als ablehnend zu bezeichnen ist.

Zur gleichen Zeit, in der das Kohlenkomitee des Kabinetts mit den Bergarbeitern verhandelte, tagte die Bergarbeiterexekutive, in der Erwartung, von der Regierung eine Mitteilung zu erhalten, ob ihre Anwesenheit in der Downingstreet erforderlich sei. Nach der Vertagung der Verhandlungen der Bergarbeiterexekutive erklärte Cook, daß die Exekutive die bei der Besprechung mit der Regierung vorgebrachten Vorschläge inbezug auf die Frage der nationalen Prinzipien erörtert habe.

Entscheidend ist bei gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen, daß die Grubenbesitzer kein nationales Abkommen mit der Bergarbeitergewerkschaft abschließen wollen, weil ein derartiges Abkommen nach ihrer Auffassung die Bergarbeiterexekutive in den Stand setzen würde, erneut einen allgemeinen Streik im Bergbau zu erklären. Die Bergarbeiter haben auf der anderen Seite sowohl in der Frage einer Verlängerung der Arbeitszeit wie in der Herabsetzung der Löhne ihren Standpunkt aufgegeben, halten jedoch daran fest, daß die Bergarbeitergewerkschaft als nationale Vertretung der Bergarbeiter anerkannt werden soll.

Ein von der Regierung und den Grubenbesitzern häufig geprüfter Vorschlag, dem auch die Bergarbeiter nicht abgeneigt sein sollen, sieht vor, daß die Regierung ein Schiedsgericht einsetzen soll, an welchem alle Streitigkeiten in den einzelnen Bezirken überwiesen werden sollen. Das würde bedeuten, daß die bezirksweisen Abmachungen durch ein für den ganzen Bergbau gültiges Schiedsgericht eine gewisse oberste nationale Instanz haben, sie aber die Forderung der Bergarbeiter auf Uebernahme der nationalen Prinzipien in alle bezirksweisen Abmachungen nicht erfüllt werden. Kurz vor 4 Uhr begaben sich der Vertreter des Gewerkschaftskongresses, Pugh, sowie die Mitglieder der Bergarbeiterexekutive nach der Downingstreet, wo sie gerade eintrafen, als die Grubenbesitzer das Haus des Ministerpräsidenten verließen. Der Sekretär der Grubenbesitzervereinigung lehnte es ab, irgend eine Erklärung über den Inhalt der Verhandlungen mit der Regierung zu geben. Es verlautet indessen, daß die Grubenbesitzer, obwohl sie keinerlei Einwände gegen das Prinzip eines Minimallohnes oder die Vereinheitlichung der bezirksweisen Abmachungen machten, auf die Schwierigkeiten der Forderung der Gewerkschaften hinwiesen, die allgemeine Beteiligungsrate in allen Bezirken gleichzustellen. Die Delegierten der Bergarbeiter sind wieder nach ihren Bezirken abgereist und werden wahrscheinlich am Dienstag nach London zu einer neuen Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter zurückkehren.

Kurze Meldungen

Am 20. November wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann nach Hamburg fahren, um auf einem parlamentarischen Abend der Deutschen Volkspartei zu der politischen Lage zu sprechen.

Am Dienstag, dem 9. November, 7,25 Uhr abends, wird der preußische Ministerpräsident Braun im Berliner Rundfunk einen Vortrag halten über das Thema: „Der 9. November als historischer Tag".

Anstelle des verstorbenen Abg. Dißmann ist der Landesrat Otto Witte, Wiesbaden (Soz.) in den Reichstag eingetreten.

Der Dichter Wilhelm von Scholz ist in die Preußische Dichterakademie gewählt worden. Er hat die Wahl angenommen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach in Karlsruhe anläßlich der badischen Gemeindewahlen über wirtschaftliche Fragen.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat drei weitere deutsche kommunistische Abgeordnete aus der Partei ausgeschlossen.

Im Fall des Landgerichtsdirektors Jürgens ist das Reichsgericht um Entscheidung angerufen worden, vor welchem Gericht die Verhandlung stattfinden soll.

Ein von Hamburg kommender Güterzug fuhr Samstag früh bei dichtem Nebel auf dem Bahnhof Dergenthin in eine Arbeiterkolonne hinein. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Der Landespräsident des Memelgebietes Simonaitis ist zurückgetreten.

In Paris werden Befürchtungen vor einer herannahenden ernsten Wirtschaftskrise laut.

In Paris beginnt demnächst eine französisch-russische Eisenbahnkonferenz.

Sejmmarschall Nataj hat die Absicht, die nächste Landtagssitzung gleich nach der feierlichen Eröffnung der Sejmtagung, also für den 13. November nachmittags einzuberufen. Man erwartet, daß Finanzminister Czechowicz bei dieser Sitzung ein Exposé halten wird.

Ein Erlaß des Königs von Dänemark verfügt die Auflösung des Folkething am 1. Dezember. Die Neuwahlen finden wahrscheinlich am 2. Dezember statt.

Die englischen Bergarbeiter haben dem Ministerpräsidenten Baldwin neue Einigungsvorschläge zur Beilegung des Kohlenkonfliktes übermittelt.

Nach Belgien hat nunmehr auch Oesterreich ein Kohlenausfuhrverbot beschlossen.

In Griechenland fanden am Sonntag die Wahlen statt, die die Entscheidung über die künftige Staatsform bringen sollen.

In Süditalien hat sich eine schwere Ueberschwemmungs- und Unwetterkatastrophe ereignet.

Im Belgrader Parlament macht sich eine verschärfte Opposition gegen die Regierung geltend.

Die Direktoren des Katholikenverbandes Knigths of Columbus beabsichtigen, einen Fonds von einer Million Dollar zum Zweck der Propaganda gegen die Unterdrückung der Katholiken in Mexiko aufzubringen.

Die Philippinen wurden von einem schweren Tornado heimgesucht. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei 130 Menschen getötet und gegen 650 Häuser zerstört.

Letzte Drahtmeldungen

Die Außenpolitik vor dem Reichstag

TU. Berlin, 8. November. **Der Aeltestenrat des Reichstages ist auf Montag vormittag telegraphisch einberufen worden, um zu beschließen, welche Interpellationen mit der auf Dienstag angesetzten auswärtigen Debatte verbunden werden sollen. Die sozialdemokratische Fraktion will, daß der 9. November als Revolutionstag sitzungsfrei bleibe. Es ist daher möglich, daß die außenpolitische Aussprache erst Mittwoch ihren Anfang nimmt.**

Wieder Orden in Deutschland?

WTB. Berlin, 8. November. **„Die Welt am Montag" meldet: Innenminister Külz soll einen Gesetzentwurf vorbereiten, der Reich und Staaten die Möglichkeit gibt, wieder Orden und Ehrenzeichen zu verleihen. Auch soll beabsichtigt sein, das Verbot der Annahme ausländischer Orden und Titel aufzuheben. Begründet soll das Gesetz damit werden, daß es gegenwärtig dem Reichspräsidenten unmöglich sei, für Verdienste entsprechende Belohnungen zu erteilen.**

Einladungen nach Leverkusen.

TU. Köln, 8. November. **Geheimrat Duisberg hat zur Fortsetzung der in Romsey begonnenen deutsch-englischen Industriellen-Verhandlungen für Anfang April die deutschen und englischen Delegierten nach Leverkusen eingeladen. Anfang Dezember sollen auf englischem Boden Vorverhandlungen zum Studium von Organisationsfragen aufgenommen werden.**

Hermes Genfdelegierter.

Berlin, 8. Nov. **Nach den Morgenblättern hat die Reichsregierung in Aussicht genommen, den Reichsminister a. D. Hermes als Sachverständigen für die Landwirtschaft zu den Vorarbeiten zur Weltwirtschaftskonferenz in engere Wahl zu stellen. Die endgültige Entscheidung soll in den nächsten Tagen fallen.**

Ein Zusammenstoß der neuen „Emden".

WTB. **Wilhelmshafen,** 8. November. **Bei einer Probefahrt vor seiner 17monatigen Weltreise stieß der neue Kreuzer „Emden" in dichtem Nebel leicht mit dem dänischen Dampfer „Elisabeth" aus Kopenhagen zusammen, der beim Weser-Feuerschiff vor Anker lag. Das dänische Schiff erlitt eine Beschädigung oberhalb der Wasserlinie und mußte Bremen anlaufen, während die „Emden" nach hier zurückkehrte.**

Kardinal Schulte beim Papst.

W. Rom, 8. Nov. **Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln wurde gestern vom Papst empfangen. Sein Besuch soll vor allem der Errichtung einer kath. theologischen Fakultät in Köln gelten.**

Waffenfunde.

Paris, 8. November. **An der französisch-italienischen Grenze wurden an zwei Stellen erhebliche Waffenfunde gemacht.**

Verhaftungen.

Madrid, 8. November. **Zwei Führer der spanischen Republikaner wurden wegen Verdachts der Beteiligung am jüngsten Komplott verhaftet. Außerdem wurden 60 Personen festgesetzt.**

Coolidge will wieder kandidieren.

Paris, 8. Nov. **Wie die „Chicago Tribune" aus Washington meldet, wird Coolidge im Jahre 1928 seine Kandidatur neuerdings aufstellen und die Wahlen auf der Plattform einer Verminderung der Steuern führen.**

Verkauf der Bergius-Patente in Amerika?

Newyork, 8. Nov. **Professor Bergius bestätigte Newyorker Zeitungsvertretern gegenüber, daß er mit einer großen amerikanischen Gesellschaft, die sich für die Verwertung von Kohle und Oel interessiere, über den Verkauf der Bergius-Patente verhandelt. Die Verhandlungen seien jedoch durchaus noch im Entwicklungsstadium. Er könne deswegen noch nicht mitteilen, wer der Verhandlungskontrahent sei. Es treffe aber zu, daß er nach Amerika gekommen sei, um die dortigen Verwertungsmöglichkeiten seines Patentes zu studieren.**

Ein mexikanisches Indianergift, das Wahnsinn erzeugt

Von

Dr. med. Georg Bolgar

Der Indianer schätzt wie alle Naturvölker Mittel, die ihm wenigstens eine Zeitlang über sein irdisches Elend hinweghelfen, außerordentlich hoch. Auch wenn er weiß, daß sie gefährlich sind. Rauschgifte spielen ja bekanntlich im Orient eine große Rolle, sind dort viel mehr verbreitet als in Europa, wiewohl auch hier in letzter Zeit Morphium und vor allem Kokain in ungeahnten Dimensionen verbreitet wird. Während immerhin die Pariser Lebedame ihren „Coco" (Kokain) zwar über alles schätzt, wenn sie alles daran setzt, um sich dieses unheilvolle Betäubungsmittel zu verschaffen, wenn sie selbst vor Verbrechen zu diesem Zweck nicht zurückschreckt, so geht sie denn doch nicht so weit wie der mexikanische Indianer, der in gewissen, seit urdenklichen Zeiten bekannten Rauschgiften geradezu Heiligtümer sieht und Ausdrücke religiöser Verehrung wie „heilig", „ehrwürdig" zu ihrer Bezeichnung verwendet. Da die Frauen bei den mexikanischen Indianern als minderwertig gelten, sind diese Gifte, diese „Heiligtümer" für die bevorrechtete Männerklasse streng reserviert. Frauen dürfen z. B. den „Peyotl" (einen giftigen Kaktus) nicht anrühren, die „Entrada proibita" dürfen sie nicht essen. Auch nicht das „Toluachi", über das Professor Reko kürzlich interessante Forschungen veröffentlicht hat.

Der Name kommt von „tolua", d. h. den Kopf neigen, einschlafen. „Chi" heißt „göttlich". Uebrigens ist Toluachi nicht der Name für eine, sondern für mehrere Pflanzen, die alle die gleiche Wirkung haben. Dieses Gift wird auch bei Geburten verwendet und macht diese ebenso, wie ja in neuerer Zeit bei Kulturvölkern durch leichte Chloroformnarkose bei Geburten dasselbe Ziel erreicht wird, durch seine Betäubung schmerzlos, ohne vollständig das Bewußtsein zu rauben. Toluachi wird gekaut oder geraucht, auch bereitet man einen Schnaps davon, den „Meskal", ferner knetet man es mit Schmalz zu einer Salbe, die in die Herzgrube eingerieben dieselbe Wirkung hervorruft, wie bei anderen Verwendungsarten. Die Folgen bei längerem Gebrauch sind furchtbar. Nach drei Monaten stellt sich bei starker Verwendung Blödsinn ein. Eine plötzliche Entwöhnung führt zu schweren Krankheitserscheinungen. Die Erscheinungen des Toluachirausches sind äußerst merkwürdig. Zu den Vergiftungserscheinungen gehört auch ein merkwürdiger, unglaublich lang andauernder Tanz, der in ganz merkwürdigen Zappelbewegungen besteht, wobei der Kranke sich nicht von der Stelle rührt. Reko berichtet von einem Toluachitänzer, der eine ganze Nacht ununterbrochen tanzte, ohne daß eine Ermüdung zu bemerken war. Gegen 3 Uhr morgens brach er plötzlich zusammen, die Anzahl der Pulsschläge war enorm hoch. Dieses Aufregungsstadium geht dann gewöhnlich in einen sehr tiefen Schlaf über, der durch außerordentlich lebhafte Träume unterbrochen wird. Der Rest ist oft Asthma. Nimmt der Kranke, um dieses Asthma zu beseitigen, neuerlich Toluachi, so wird er oft gewaltätig, ist außerordentlich empfindlich gegen Berührung und geht selbst unter Umständen gegen seinen besten Freund los, der ihn auch nur berührt.

Der „Meskal" darf nicht verwechselt werden mit dem Agavenschnaps, der ebenso heißt, aber ganz anders wirkt. Meskal ist sozusagen in seiner Wirkung der umgekehrte Alkohol, aber auch das umgekehrte Opium oder Kokain. Bei diesen Giften tritt regelmäßig zuerst erregende Wirkung auf, es kommt zu beseligendem Rausch, auf den dann der — Kater folgt. Beim Meskal kommt es zunächst zu Ueblichkeiten. Interessant ist, daß es ein der Oeffentlichkeit unbekanntes Mittel gibt, welches imstande ist, die unangenehmen Katerwirkungen, die, wie schon erwähnt, sich im Gegensatz zu den anderen Rauschgiften zuerst vor der Berauschung einstellen, zu verhindern. Diese Katererscheinungen sind: Innerliche Unruhe, Angstanfälle, auffallende Röte oder Blässe des Gesichtes, starker Kopfschmerz und Brechen. Das Mittel gegen diese unangenehmen Begleiterscheinungen des Meskal können aber nur die „Mescaleros", das sind Leute, die erwerbsmäßig das Meskal herstellen. Die Indianer bereiten sich daher auch Meskal nicht selbst und warnen, Meskal sich von einem ersten besten Mann geben zu lassen, sondern sich nur an die Mescaleros zu wenden. Nach den erwähnten unangenehmen Anfangserscheinungen des Rausches treten geradezu verblüffende Wirkungen ein. Wer Meskal trinkt, verfällt in eine Art hypnotischen Schlaf und wird das willenlose Werkzeug des Hypnotiseurs. Professor Reko stellte Experimente an, die geradezu unglaublich klingen. Er gab einem Mann, der Meskal getrunken hatte, eine Zeitung, ließ ihn einen Teil davon lesen und nahm ihn dann die Zeitung fort. Der Betreffende konnte sofort, nachdem er den Zeitungsartikel gelesen hatte, diesen auswendig. Interessant entwickelt sich auch der weitere Zustand des Meskaltrinkers. Er bekommt Visionen. Diese können vom Hypnotiseur willkürlich verändert werden, indem ihn dieser Suggestivfragen stellt. Prof. Reko fragte einen solchen: „Siehst du nicht den Dieb mit den drei goldenen Aepfeln?" Und sofort begann der Indianer, von ihm zu phantasieren. Dieses Mittel soll die Eigenschaft haben, Hunger, Durst und Müdigkeit zu überwinden und die körperlichen Kräfte zu steigern. Im übrigen ist es schwer, diesbezüglich zu forschen, denn es ist seit vielen Jahren streng verboten, und wenn sich die Indianer damit berauschen, so müssen sie sich natürlich verstecken. Uebrigens wirkt Meskal nicht bei allen Menschen gleich. Manche haben erklärt, sie hätten eigentlich nichts anderes gespürt als einen gewöhnlichen Schnapsrausch. Wahrscheinlich war das eben nicht echter Meskal gewesen. Die Verbote des Meskal waren so streng, das jetzt noch Kinder Steine nach Berauschten werfen und Erwachsene manchmal sogar auf sie schießen. Die Indianer halten aber trotzdem zähe daran fest. Schon als die Spanier Mexiko eroberten, verboten sie das Meskal. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen wurde es gestattet, z. B. bei Gefangenen am Tage vor der Hinrichtung, oder bei Mädchen, die ungerecht geprügelt oder sonst irgend wie unverschuldet ins Unglück geraten waren. Fast nie sieht man einen mit Meskal berauschten Indianer auf der Straße, auch zu Hause löscht er das Licht aus, wenn er Meskal getrunken hat.

Es ist ein Glück, daß außer dem ohnehin schon so gefährlichen Rauschgiften wenigstens nicht auch dieses Gift bei uns verbreitet ist. Ein Gift das Wahnsinn hervorruft, in den Händen [illegible] brecher — die Folgen wä[illegible]

Neue, billigere Tagespreise für gebleichte und ungebleichte Baumwollwaren meldet die Firma Althoff, Dortmund, Westenhellweg.

Durch bedeutende Vergrößerung ihres Autoparkes werden alle Waren in der nahen und weiten Umgebung Dortmunds frei ins Haus geliefert. Es ist jetzt schon lohnend, mit den Weihnachtseinkäufen bei der Firma Theodor Althoff in Dortmund zu beginnen.

Kaufmann's Wohlfeile Woche Beginn heute!

Eine kleine Auslese aus den vielen wohlfeilen Sortimenten

Kleiderstoffe

Frotté doppelt breit, moderne Streifen 0.95
Pulloverstoffe 70 cm breit, der beliebte große Artikel der Saison 0.98
Schotten doppelt breit, solide Köperware, neue bedeckte Muste 1.10
Foulé-Tuch reine Wolle, 70 cm breit, in vielen Farben 1.65
Popeline reine Wolle, doppelt breit, unsere bekannte Qualität, schwarz, marine und alle neuen Farben 1.75
Poptilon-Schotten 70 cm breit, gute reinwollene Qualität, in großer Musterauswahl 1.95
Reinwollene Schotten 70 cm breit, dunkle neueste Farbstellungen 2.50
Mantelstoffe 135 cm breit, reine Wolle, einfarbig, in 10 mod. Farben **(ganz besonders preiswert)** . . . 2.95
Reinwollene Pulloverstoffe 70 cm breit, entzückende Dessins 3.50
Reinwollene Schotten 100 cm breit, prima Kammgarn-Foulé 3.50
Uni Faconné 130 cm breit, Ia Kammgarn, die große Mode dieser Saison, in 14 der neuesten Farbtöne 8.75

Seidenstoffe

Damassé 80 cm breit, für Mäntel und Jackenkleider . . . 1.75
Crêpe marocaine Kunstseide, 80 cm breit, in großer Musterauswahl, besonders schöner Druck 1.95
Kunstseiden-Pullover 70 cm breit, der beliebte neue Artikel 2.25
Crêpe marocaine 100 cm breit, bedruckte Kunstseide selten schöne, neueste Dessins 3.90
Einfarbig Taffet ca. 85 cm breit, schwarz und farbig, für Stilkleider besonders geeignet 3.90
Eolienne 90 cm breit, seidenglänzende Ware, in schwarz, marine und braun 3.90
Kunstseiden Faconné 90 cm breit, schwarz u. farbig, leicht fließende Ware 4.25
Satin brillant 100 cm breit, eine hochglänzende, fließende Kleiderware, in schwarz und vielen ganz modernen Farben . . . 4.50
Radium-Druck 85 cm breit, ganz besonders aparte Druckmuster 4.50
Helvetia-Druck 85 cm breit, in nur neuesten Mustern, besonders solide Qualität 5.50
Crêpe de chine-Druck 100 cm breit, gute reinseidene Ware, in prachtvollen Dessins 6.90
Wasch-Sammet 70 cm breit, in allen modernen Farben 1.95

Weiße Baumwollwaren

Bettuchnessel 155 cm breit, schwer, dicht 0.78
Hemdentuch 80 cm breit, feinfadig 0.35
Hemdentuch 80 cm breit, mittelstark 0.48
Hemdentuch 80 cm breit, starkfädig 0.58
Hemdentuch 130 cm breit, schw. Erzeugnis 0.98
Linon 80 cm breit, süddeutsch 0.42
Rohköper 75 cm breit, gute Qualität 0.45
Bleichköper 75/77 cm, süddeutsch, vollweiß 0.55
Bettdamast 130 cm breit, Streifenmuster 0.98
Haustuch 150 cm breit, westf. Ware 1.10
Handtuchgebild 40 cm br., gut. Gerstenkorn . . . 0.18

Bunte Baumwollwaren

Rockfancy 72 cm, solides Fabrikat 0.58
Unterrockbiber 75 cm, gestreift, ganz schwere Ware . . 0.75
Bettuchbiber gute, kräftige Qualität 1.10
Kleidervelour 72 cm, nur moderne Muster 0.58
Bettuch 130×185 cm, vorzügliches Fabrikat 1.98
Schlafdecke 140×190 . . . . . 1.50
Jacquarddecke 140×190 cm, schwere, gute Dessins . . 3.50
Bettkattun 80 cm breit solide, dicht 0.42
Schürzenslamosen 160×120, westfäl. Hausmacherware 0.88
Grubengebild 75 cm breit, echtfarbig 0.58
Wischtuch 50 cm breit, echtklassig 0.49
Wischtuch 50 cm breit, reines Leinen 0.98

Ganz besonders preiswert!

Seiden-Moirette-Unterrock alle mod. Farben . . . Stück **2.90**
Kunstseidene Prinzeßröcke bis Gr. 48, alle Farben Stück **1.75**

Korsetts

Korsett aus festem Drell, kurze Form, mit Halter . . . 1.50
Korsett aus gutem Drell, mit breiter Schließe und Halter 2.50
Korsett aus Ia Drell, gutsitzende Form, 1 Paar Halter . 3.95
Korsett aus bestem Drell, halbhohe Form, mit Halter . 5.25
Korsett aus extra starkem Drell, mit doppelten Stangen, für korpulente Damen, 2 Paar Halter 7.90
Hüfthalter aus beigefarbigem Drell, oben Gummi, 1 Paar Halter 1.90
Hüfthalter aus starkem Drell, mit breitem Taillengummi 2.50
Hüfthalter aus Ia gebleichtem Drell, gutsitzende Form, 2 Paar Halter 3.50
Hüfthalter aus Ia Drell, für starke Damen, tadellos sitzende Form 5.75
Hüfthalter aus kräftigem Drell, ohne Rückenschnürung, mit Gummi, 2 Paar Halter 6.90

Taschentücher

Kindertuch mit hübschen, farbigen Bildern . . . Stück 0.12 0.08
Kindertuch weiß, mit farbigen Kurbelrändchen und farbig gestickten Bildern . . . . . Stück 0.12
Kindertuch das beliebte Schultuch, kariert und mit farbigen Rändern . . . . . Stück 0.12
Damentuch mit farbigen Kurbelrändchen . . . . Stück 0.12 0.06
Damentuch mit Hohlsaum, vollgroß, enorm billig . . Stück 0.18
Damentuch mit farbiger Langette, prima Qualität . . Stück 0.18
Damentuch mit Langette u. hübscher, gestickter Ecke, Stück 0.28
Damentuch in Geschenkkarton, mit Hohlsaum oder Langette und hübscher, gestickter Ecke . . . . . Karton (3 Stück) 1.35 1.00
Damentuch in Geschenkkarton, echte Schweizer Stickerei . . . . . Karton (3 Stück) 2.10
Herrentuch kariert und mit farbigen Streifen, moderne Muster . . . . . Stück 0.25
Herrentuch prima Qualität, mit modernen, farbigen Streifen und Karos . . . . . Stück 0.38

Schürzen

Jumperschürze aus gutem Siamosen 0.85
Jumperschürze Cretton, in vielen Farbenstellungen . 0.95
Jumperschürze Ia Siamosen, reich mit Paspel garniert 1.10
Jumperschürze aus Ia Siamosen, bes. schöne Machart 1.65
Jumperschürze Ia Satin, in vielen modernen Dessins, große Form 1.95
Waschkleid uni, Zephir, mit Paspel u. Blende, garniert 1.95
Servierschürze aus gutem Hemdentuch, mit Festen verarbeitet 0.95
Jumperschürze Ia Linon, besonders schöne Form . . 1.35
Zierträgerschürze aus Mull und Batist, in eleganter Ausführung 1.95 1.65
Knabenschürze aus Siamosen, mit Blende u. Tasche verarbeitet . . . . . Größe 40 0.35
Jede weitere Größe **0.10** mehr

Strümpfe

Damenstrumpf Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz 0.55
Damenstrumpf Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig 0.85
Damenstrumpf Ia Seidenflor, schwere Qualität, Doppelsohle und Hochferse, alle Farben 1.65
Damenstrumpf Waschseide, Doppelsohle und Hochferse farbig 1.45
Damenstrumpf Waschseide, allerfeinste Ware, Doppelsohle und Hochferse, moderne Farben 2.45
Damenstrumpf reine Wolle, gewebt, extra schw. Qualität, Doppelsohle und Hochferse, nur schwarz 2.45
Damenstrumpf Kaschmir, reine Wolle, Ia Qualität, Doppelsohle und Hochferse, uni und meliert 2.95
Herrensocken Baumwolle, kräftige Qualität, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig 0.55
Herrensocken Ia Seidenflor, in vielen aparten Mustern . 1.25
Herrensocken reine Wolle, prima Qualität, Doppelsohle und Hochferse, farbig gestreift 1.45

Ganz besonders preiswert!

Damen-Hemdhose Windelform, gewirkt . . . . . Stück **0.98**
Damen-Hemd weiß und farbig, gewirkt . . . . . Stück **0.68**

Handarbeiten

Weiß gez. Quadrate, Decken und Kissen
auf gutem Stuhltuch, in leichtem Kreuz- und Spannstich

Quadrat	Schoner	Decke	Decke oval	Decke	Decke
30X30	40X40	40X60	40X75	60X60	80X80
0.22	**0.38**	**0.58**	**0.75**	**0.88**	**1.65**

Schwarzes gez. Ripskissen in Tier- und Blumenmustern, 40X56 . . . . . 0.88
Gez. Tuchkissen schwarz, 40X55 . . . . . 1.45
Waschtischdecke mit Streifen, Ia Frotté, vollständig groß, in vielen Mustern vorrätig 2.25
Fertig gesticktes Ueberhandtuch mit rot und blauer Blende abgesetzt 0.95

Spitzengarnituren
mit guter Klöppelstickerei und Durchsatz, reich garniert

Schoner	Decke	Decke	Decke oval	Decke oval
35X35	55X55	40X70	45X80	
0.48	**0.98**	**0.98**	**1.25**	

Festons und Klöppelspitzen

Madapolam-Feston schmal, nur gute Qualität 0.25, 0.20, 0.15 0.08
Prima Madapolam-Feston zum Teil feine Schweizer Stickerei, bis 10 cm breit 0.45, 0.35 0.29
Der moderne stumpfe Feston mit passenden Trägern 0.69, 0.48, 0.32 0.25
Ia Madapolam-Feston für Bettgarnituren . 0.88 0.78 0.58
Unterrock-Volant große Auswahl, beste Qualität 0.95, 0.85, 0.75 0.55
Hemdenpassen in Klöppel und Feston, schöne Muster und gute Qualität 0.85, 0.68, 0.55 0.30
Besonders günstig!
Feston-Durchsätze . . . . . per Meter **0.35** und 0.20
Klöppelspitzen in allen Breiten und schönen Mustern, schmal für Wäsche 0.15, 0.12 0.08
Klöppelspitze breite Ware für Decken . 0.38, 0.25, 0.18 0.12
Spachtelspitzen große Auswahl, sehr billige Preise . . . 1.10, 0.95, 0.85 0.75

Handschuhe

Damenhandschuhe Trikot, mit buntem Flauschfutter 0.58
Damenhandschuhe Leder-Imitation, mit farb. Futter 0.85
Damenhandschuhe Schweden imitiert, elegante Ausführung 1.10
Damenhandschuhe Wildleder und Dänisch imitiert, mit modernen gestickten Stulpen 2.40 1.95
Strickhandschuhe eine Wolle, in vielen Farben 1.45 0.95
Herrenhandschuhe Wildleder imitiert, extra stark 1.65
Herrenhandschuhe echt Nappa-Stepper, gutes Fabrikat 3.95
Damenhandschuhe echt Nappa-Stepper, gutes Fabrikat 2.95

Schirme

Damenschirm schwarz Taft, 12teilig, moderne Knöpfe und Griffe 3.95
Damenschirm farbig Taft, 12teilig 5.25
Damenschirm 12teilig, farbig, mit modernen Kanten . . 6.90
Damenschirm 12teilig, schwarze Halbseide 7.50
Damenschirm 12teilig, farbig, Halbseide, prima Qualität 8.25
Damenschirm 12teilig, reine Seide, moderne Knöpfe und Griffe 12.75
Herrenschirm gute Taftware mit Futter 4.95
Herrenschirm Ia Halbseide, schöne Naturgriffe 11.50, 8.50 7.50
Kinderschirm 12 und 7teilig, mit Knöpfen und Griffen 5.40, 3.75 1.95

Ganz besonders preiswert!

Büstenhalter mit kleinen Fehlern — Kunstseide **0.48** — Hemdentuch **0.65** — Trikot **0.95**

Hüftgürtel aus Ia gebleichtem Drell, sehr elegant 1.65 **1.95**

Schlupfhosen

Unterziehschlüpfer gute Qualität, Pastellfarben und weiß 0.65
Damenschlüpfer Ia Trikot, innen gerauht, in schönen Farben 0.95
Damenschlüpfer Ia Trikot gefüttert, extra starke Qualität 1.75
Damenschlüpfer reine Wolle, Doppelschritt, bis Größe 48 . . . . . 3.40
Damenschlüpfer Ia Kunstseide gefüttert, schwere Winterqualität 3.90
Kinderschlüpfer gute Baumwollqualität, Größe 2 . . . . . 0.38
Pro Größe Steigerung 10 Pfg.
Kinderschlüpfer Trikot, extra warm, gefüttert, Länge 30 . . . . . 0.68
Pro Größe Steigerung 12 Pfg.

Wollwaren

Wollschal in schönen Farben 1.45
Rodelgarnitur Schal und Mütze, Ia weiße Wolle 2.75
Sport-Weste reine Wolle 2.95
Kinder-Pullover . . . . . von 3.85 an
Sport-Jacken für Damen, mit Kragen und Gürtel 9.80
Sport-Pullover Ia reine Wolle 8.90

Herren-Artikel

Binder aus guten Qualitäten, in nur modernen Mustern 0.95
Binder reine Seide 1.35
Hosenträger nur starke, solide Träger 0.48
Stehumlegekragen nur moderne Formen 0.95
Farbige Oberhemden hübsche Muster in allen Weiten 2.95
Kragen alle Formen und Weiten, leicht angestaubt 0.35

Trikotagen

Kinderhauflacken weiß und hellfarbig, 1/2-Arm 0.45 0.40
Korsetschoner Trägerform 0.55
Damenhemdchen weiß und hellfarbig, Ia Qualität 0.95
Damenhemdhose Windelform, weiß und hellfarbig 1.75
Damenhemdhose verschiedene Ausführungen, prima Qualitäten 1.95
Herrenfutterhose besonders schwere Ware 2.95

Weiße Kinderschürzen in ganz eleg. Ausführung, Gr. 45 u. 50 — Serie I **0.95** — Serie II **1.75** — Serie III **2.25**

Weiße Zierträgerschürzen leicht angestaubt . . . . . Serie I **0.45** — Serie II **0.75** — Serie III **0.95**

Die große Mode: Ansteck-Blumen

Veilchenstrauß 0.20
Nelken 0.30
Rose 0.40

GEBR. Kaufmann A.-G.
DORTMUND